

PT  
2642  
Tr37L4  
1916

UC-NRLF

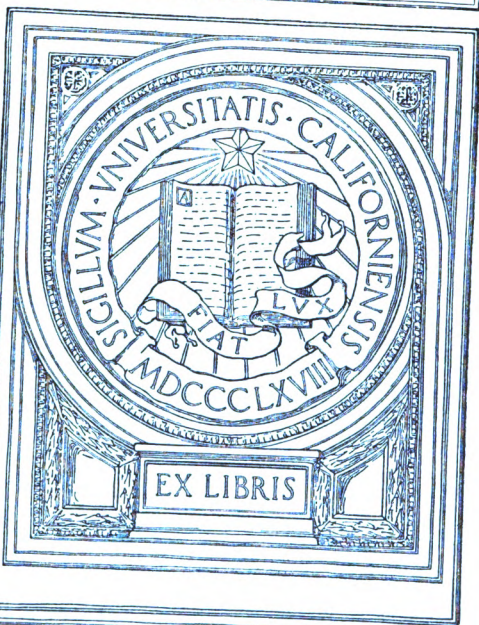


⌘B 477 876

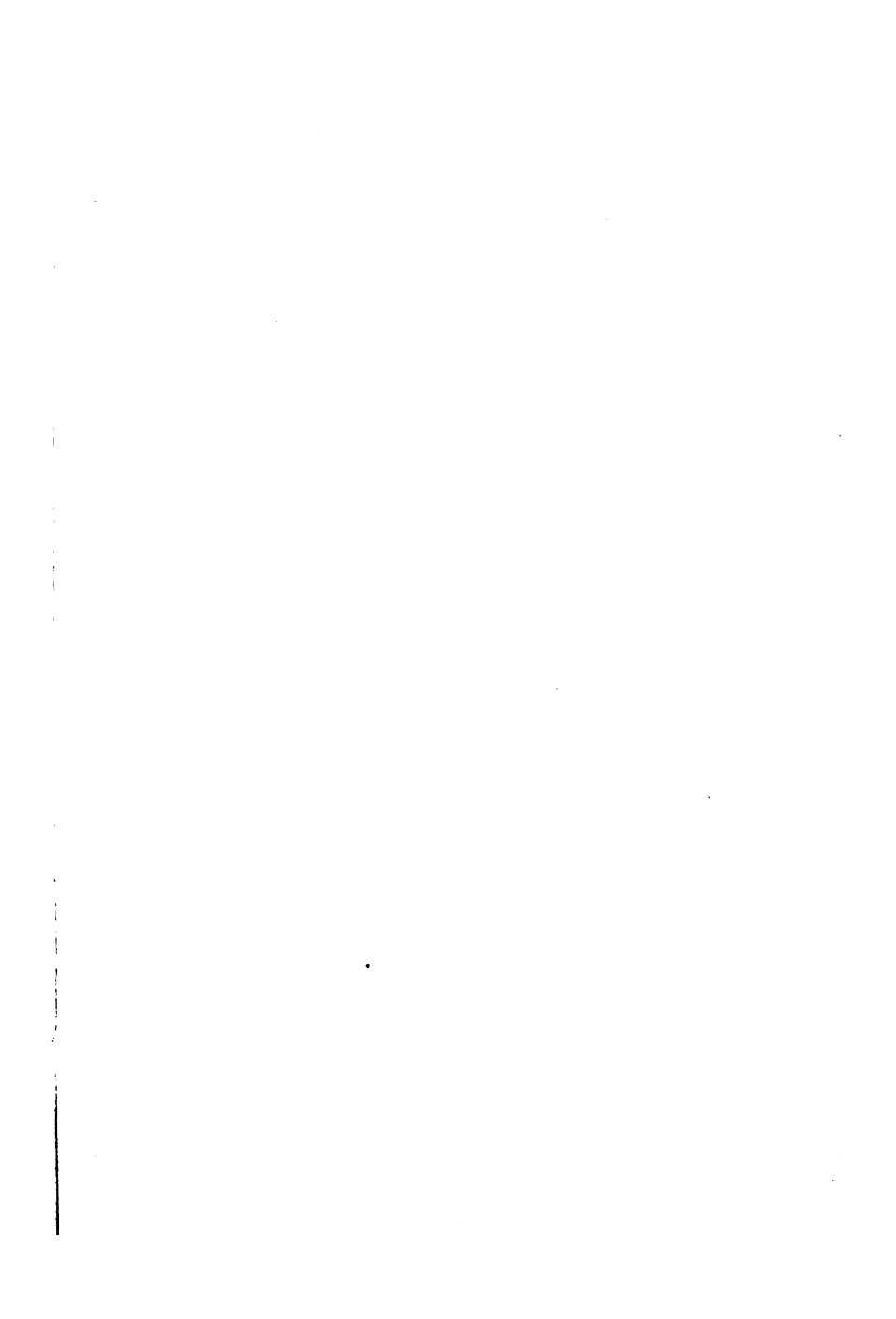
Trade P

PT 2642 Tr 37L4 1916

·FROM·THE·LIBRARY·OF·  
·OTTO·BREMER·



EX LIBRIS







Prof. Dr. Otto ...  
... 4. 3.  
Wilhelmstrasse 10.

# Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband  
☞ för Sleswig-Holsteen, Hamburg un Lübeck ☞

## Lena Ellerbok

En plattdütsch Stückschen  
ut ole Tieden

von

Paul Trede



9./10.  
Heft

Verlag von  
H. Lühr & Dircks in Garding  
1916

40  
Penn

## Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as ęr hochdütsch Swęster. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königslöş un up de stolzen Hansafschęp, de den dütschen Namen wied öwer t Water dragen hebbt

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, ęl to spręken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toęrs, ęr Landslüd wiesen dehn, wat för 'n groten Schatę se sik in Katen un Hüs hęgt harrn, wat sik all in ęr singen un vertellen lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In ęr lett sik allns utdręcken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt ęr got un richtig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt damit de ole nedderdütsch Eegenart, un de muit hoch holn warrn, dat deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un Eegenart wahr, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat hett ok de grote Weltkrieg wies.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner! hochdütsch lehrt se in de School bęter, as ji ęr 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giff ęr biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't Leben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, neę, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerweggens, wo 't man geiht. Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un lešt ok plattdütsch Böker. Ji ehrt damit uns' plattdütschen Dichters, de ęr best Kraft för de ol Modersprak infett hebbt, ji ehrt damit ju Sprak un Art, vör alln awer ok ju sül.

Holt fast!

# Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för  
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

9./10. Heft

## Lena Ellerbrok

En plattdütsch Stückschen ut ole Tieden

von

Paul Trede



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

1916

Druck von J. Lühr & Dircks in Garding



PT 2642  
Tr 37 L 14  
1916

## En Wort vörut.

Blaf oder rot — dar kummt de Dod.  
He fragt ni eerst: „büst ok al klar?“  
De Tied vergeiht — de Stunn de sleit,  
Un ehr wi 't markt, is he al dar.

Dar warn nich altovegl Lüd um wies, as de Dod, de nu in Öst un West so rieke Ehrn höllt, vör Jahrn den Dichter afropen de, de em in düsse Verf' befugn hett. Denn as Paul Trede 1908 in Bremen den möden Kopp dal lä, weer he meist halv vergeeten — he harr jo al en Jahrer twintig keen Book mehr in de Welt schickt, harr blot af un an mal en lütten Vers schreben för den Dag un dat Dagblad. So weer en ganz Minschenöller verlopen, siet in de eersten tachendiger Jahrn de Verteln rutkamm weern, de em bekannt makt harrn, un dat weer jüß en Tied, wo plattdütsch Sprak un Art wat minnachtig ansehn warn. Erst mit dat nie Jahrhunnert war dat jo anners: do kreeg uns' ol Modersprak den Kopp weller hoch un keem to Ehrn, un jümmer mehr Lüd langn na de prächtigen Böker, de uns' ole un nie Dichters uns schenken den. Awer na Paul Trede un sin Verteln un Seeder war ok do man ganz wiedlöftig mal fragt; denn wenn nu ok in platt- un hochdütsche Landn weller von de ernsthafte plattdütsche Literatur spraken un schreben war, as man wul fröher dan harr to Klaus Groth sin Tied, so geben doch man wenig Lüd sik Möhg, mal natosöken, wat in de deepe Ebbtied von uns' Modersprak versackt un rein verswunn' weer. Nu awer hett de grote Krieg, de in uns' Volk allens op 'n Plaf ropen deit, wat echt is un sund un lebennig, nich blot de Kraft, ne ok dat Recht von 't Plattdütsche opwieft (mehr darvon heff ik in 't 5. heft von uns' „Plattdütsche Volksböker“ schreben), nu föhlt wi uns so stolt un seker in uns' Art as jichens vörher. Un do kiek wi nu ok mal weller den Weg torügg, de uns na

babem föhrt hett, un dankt de Lüd, de uns mit vörwards holpen hebbt, wenn se ok sülsen ni bet to Enn mit hand anleggn kunn'.

Un darbi hebbt wi ok Paul Trede wellerfunn'. Un wenn wi nu in un' „Plattdütsche Volksböker“ sin „Lena Ellerbrok“ opnehm't — wi dankt ok an düsse Stę sin Dochders, dat se uns Verlöb geven hebbt — so dot wi dat ni blots, üm em to ehrn; ne, grad düt lüft Book is as Dichtung ok vondag' noch heel lebennig, as elkeen marken ward, wenn he to lesen anfangt. „En plattdütsch Stückschen ut ole Tieden“ nömt de Dichter sin Vertelln, un wat darin passeert, dat weer, as he 't 1884 dalschreev, al „so an 'e Kant en hunnert Jahr her“. Awer grad darin wiest Paul Trede sin echte Kunst, dat he de Minschen ut düsse lang vergahn Tid so lebennig makt, dat een meenen kunn, man weer dar sülsen mit merrn mank węn un harr allens mitbelęot, wat dar in 't Karkdörp twischen Marsch un Geest vör sik gung. In Grund sünd dat je ok defülwigen Lüd, de dotomalen op un' Dörpen seeten un de vondag' dar lęot un stręot: de Bur verännert sik ni alltoveł in so 'n lüft annerthalo Jahrhunnert. Un wer von de Lesers sülsen von Landn is, de weet, dat ok de Kewergloben, de in düß Geschicht so 'n grote Roll spēlen deit, dar noch lang ni utstorben is — womit ni seggt warrn schall, dat 't in 'e Stadt darmit veł anners is.

„Lena Ellerbrok“ is awer nich dat eenzig Stückschen, wat Paul Trede uns ut sin holsteensch Heimat vertellt hett. Al en paar Jahr vörher, 1880, harr he de Geschicht von „Abel“ rutgeven, „merrn ut de Marsch un merrn ut 't Lęben“ namen, as he darbifett. De Art un Wies, as he hier vertellt, hett af un an noch so 'n bęten wat Oldmodsch an sik, Trede is in sin Dördrag hier noch ni so sęker as in „Lena Ellerbrok“; awer de hauptsak kummt ok hier god rut. Abel is so 'n ähnlich Minschenkind as Lena, blot noch wilder. Ęrn Jochen hett se eerst namen, as se hörn mutt, dat de rieke Burnsöhn, de üm ęr friet, man blot sin leeg Spill mit ęr hett. Nu findt ęr Mann maleens en Breeftasch mit siefhunnert Daler in Banknoten, un de hört den falschen Kęrl to, de ęr bedreegen wull. Do verlangt se, Jochen schall dat Geld nich forüggęven, ja se draut em mit Weglopen, wenn he 't doch deit — un he smitt de Schiens in 't Süer. Naasten quält em awer sin Gewęten, he ward still un deepdenkersch un will ok mit ęr nix mehr to don hebbn, de em

darto versöhrt hett. He sinnt un gruwelt ümmer daræwer na, wo-  
 saken he sin Sünn weller god maken kann — wenn he dat Geld  
 torüggbetalt, meent he, ward em weller lichter um 't hart. In en  
 grulige Stormnacht hett he Utsicht, dat völe Geld miteens to ver-  
 deenen; wenn he von 'n halotweibraken Brigg, de buten in 'e Eto  
 versacken will, den rieken hamborger Koopmann sin eenzigen Söhn  
 herunnerhalt, will de em so völe geven. He wagt sin Lēben, un he  
 verspelt; he starot, as he man eben to Hus brocht is. Awer sin  
 Fru hett em noch vörher verspraken, sin Schuld aftodrengen — denn  
 ok in ęr hett dat Gewēten bi de Angst um ęrn Mann de Baben-  
 hand kręgen. Se dwingt ęrn Stolt un haß dal un geiht na den Bur,  
 de mal mit ęr freet hett; den sin rieke Fru, de koppkrank un darbi  
 balstürig warn is, plegt se bet to Enn — un lett denn de stief-  
 hunnert Daler, de se darmit verdeent hett, bi den Bur torügg. Na  
 föhlt se sik un ęrn doden Mann frie von alle Schuld: he hett mit  
 sin Lēben betalt, un se hett dat Geld torügggeven. Darmit is de  
 eegentliche Geschicht, de den Lēser örndlich an 't hart griepen deit,  
 to Enn. Trede hett dar frielich noch en allerleß Enn anhängt, wobi  
 Abel noch heel glücklich ward — för de Hauptsak von düt sin  
 tweete grot Vertelln is dat binah schad.

En tein Jahr darna, 1889, is denn noch en drüttes Vertellnbook  
 von Trede rutkamen: „Brochdörper Lüd“, dat awer nich een grote  
 Geschicht, ne, allerhand lütte Saken bringt. Een daroon, „Dat  
 Stückchen von Mudder Elēnd un ęrn Bęrbom“, is weller gans  
 wunnerhübsch vertellt; dat is de Geschicht von de Tied, wo keen  
 Minsch un keen Tier starben kunn, denn de Dod weer in 'n Bęr-  
 bom fastbunn' un kunn ni an sin Arbeit gahn. Wat süns noch in  
 düt Book steiht, is för uns Tied ni gans mehr na 'n Smack, un ok dat  
 Theaterstück, dat Trede achterna ut een daroon makt hett („Engelsch  
 un Plattdütsch is eendohnt“), brukt ni grad mehr opföhrt to warnn.

Heel völe Godes sinnt wi awer noch in den starken Gedichtband,  
 den Paul Trede ton tweeten mal 1899 ebenso as all sin annern Böker  
 in 'n Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding rutgeven hett. Is  
 dat meiste von düsse „Grüne Blätter“ ok hochdütsch un geiht uns  
 hier also nix an, so bringt de Band doch ok an de hunnert Sieden  
 plattdütsche Verse, un darmank sünd wul so 'n twintig Stück, de  
 uns hütodags noch ebenso frisch klinget as datomalen, wo de Dichter

se fungn hett. An leevsten bringt Trede hier Biller ut sin engste  
 Heimat un Jungstied; sin Brochdöörp an 'e Elvdiäk (Brokdorf in der  
 Wilstermarsch), wo he an 19. August 1829 baarn un wo he opwussen  
 is, bet he in Jhehoe bi 't „Wochenblatt“ (nu al lang „Nachrichten“  
 nömt) sin Brod funn, malt he uns hen, as wenn man dat in 'n  
 Spegel sehn deit. Een so 'n Gedicht, worin he sin ganz Kinner-  
 welt vör uns opbuut, mag hier noch vör de Geschich von „Lena  
 Ellerbrok“ stahn; dar kann de Läser denn sülm an besten ut sehn,  
 wo un wodenni hier ut 'n eenfachen Jung von Dörpen en stillen  
 Dichter warn is. Awer ok schelmsche Leevsleeder singt Paul Trede  
 geern, velfach na schottische Wisen, de he wunnerbar in 't Platt-  
 dütsche öwerdrögen kann, doch ebenso fein sünd sin eegen Versen, as  
 t. B. „Gun Nach!“ un „Bangbüx“ wiest. Echt plattdütschen drögen  
 Humor bringt he in „Verdreetslich“ ebenso god herut as deepen  
 swaren Eernst in „De Dod“, wovon wi ton Anfang een Stroph af-  
 druckt hebbt; un dat he, de tiedlebens bescheiden Mann, doch liekers  
 en mannhafsten Kerl wgen is, dat seggt uns sin prächtige Mahnung  
 „Hol steil den Kopp!“, de uns, as 't schient, grad för düssen swaren  
 Krieg Mot tospröken will:

Wenn de Not di quält un de Mot di fehlt:

Lat den Kopp ni hangn, wgs man jo ni bang,  
 Schaft man sehn, dat schelt, hest noch lang ni verspelt,  
 Denn de Winter de' wahrt ni mehr lang.

Mußt di steilop stelln — wat dar kommt, mutt gelln,  
 Geiht de Sünn ok dal, se steit weller op.

Smiet di stramm in de Bost, lat din Klagen un Schelln  
 Un hol jümmer man steil den Kopp!

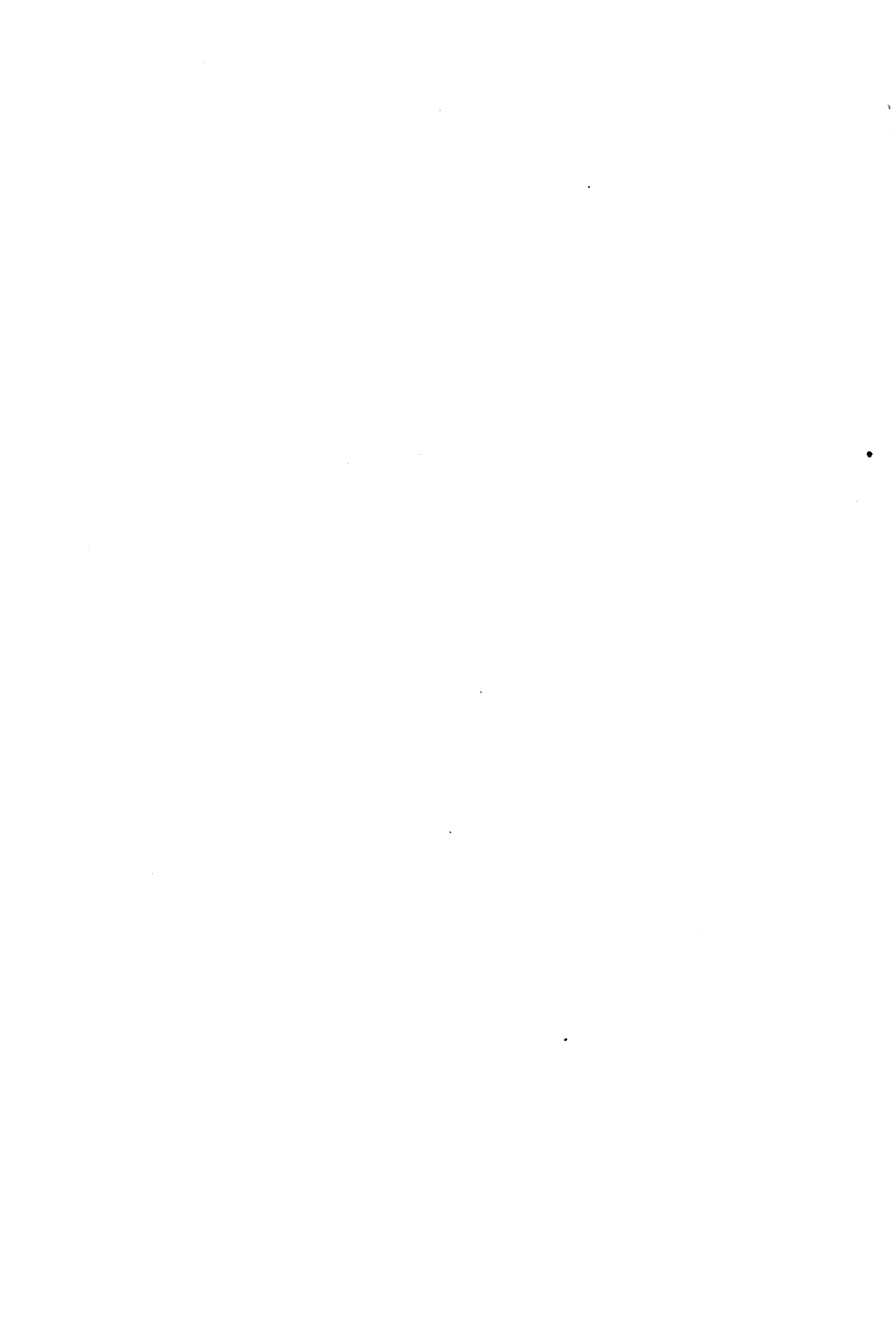
Hannover, Ostern 1916

Jacob Bödewadt



En Gang

1ank den Brochdörper Elvdiek



**B**ün doch noch wedder mal hier, min Dörp! Wa smuck un wa lurig  
 Liggst du dar achter den Diek, so still in Rau un in Sreßen!  
 Büst doch en eegene Welt, un de dar as Kind mal in leot hett,  
 Kann dat as Mann ni vergeeten un süggst di doch gern noch mal wedder.  
 Is dat vundag' doch so warm un so schön, — dat is rein en Vergnügen,  
 So op 'n Elodiek lank to slendern un darbi to denken  
 Veertig Jahren torügg — un wieder, as ik noch Kind weer.  
 Brochhdörper Kinner de finnt den Weg doch jümmer noch wedder.  
 Büst du ok gröter ni warn, min Dörp, — mi dünkt, du büst smucker,  
 Süggst ja vel fründlicher ut, — de lüttjen verrökerten Katen  
 Sünd nu allmählich verswunn', un dar staht ja so nüdliche Hüser!  
 Awer de Hüß bi de Kark herüm sünd ganz noch de olen.

Du heft di ok jawul garni verännert, du rusige Elostrom,  
 Büst nu so blank as en Spiegel un krüselst di blot, wenn de Slot kommt.  
 Mennigmal seeg ik se kann, wenn wi Jungns dar achter den Steendiek  
 Twischen de Stacken speeln un æwer den Slick un dat Sand weg  
 Nös mit de barten Been herutergüngen wied in de Watten.  
 Keem nu de Slot, denn pafschten wi los, dat wi wedder ran Diek keemn.  
 harr unse Mudder dat sehn, denn weern wi dar so ni mit dör kann,  
 Weern wi doch æwer un æwer besprütt von dat slickige Water.  
 Awer ik heff di ok sehn, min Elostrom, recht in din Arger,  
 Wenn di de Storm so wild makt harr, un du kunnst di ni helpen,  
 Wälterst de hogen Waggen heran, dat de Schum æwer 'n Diek flog;  
 „Nu hol di stief!“ so dachen wi denn un dat hart war uns bẽwern.  
 Awer de Iwer de sack ok wedder, du kunst em nix anhebbn.  
 Ja, du büst ja en Sengen för 't Land, un wat du an Waren  
 Driggst op de dusende Schep na Hamborg rop un noch wieder,  
 Dat is ja ni to bereken, wi wüllt di dat danken von harten.  
 Awer den Diek, den muß du doch achten, den kriggst du ni ünner.  
 Ræwerkieken kannst du wul mal, wenn de Slot un de Stormwind  
 Gręsig achter di sünd, un du weestst ni, wonem du denn hen schaft.  
 Wat du dar süggst op günt Siet den Diek, dat schall di wul hægen,  
 Ward di wul grön un geß för de Ogen, wenn du dar rin kiekst:  
 Dat is de Marsch, so wied as du sehn kannst, bet na de Geest ran,  
 Wied æwer Brochhdörp un Wilster herut, in dat Dithmarscher Land rin  
 Nix as saftige Weiden un Korn un Sengen un Wollstand!

Fröher do weer dat mal din un nix as Watten un Water,  
Awer de Minschen de wulln sik ni geven, se hebbt di dat afnamn.  
Süh, dat argert di nu, du süggst dar den mächtigen Steendiek,  
Gnabbelst dar jümmer an rüm un wullt er dat gar noch ni laten,  
Wat se mit Mög un mit Sweet in völe Jahrhunnerten buut hebbt.

Rein is de Luft un de Blick is wied von den mächtigen Elodiek.  
Heff de lüttj Elo ja al sehn in Böhmen, wo se jüs baarn is,  
Tümmelt sik dar as en Wildfang lustig twischen de Bargen;  
Heff se in Dreßen ok sehn, in Magdeborg nös un in Dessau,  
Dar is se sanfter un still un makt ni so 'n lustige Sprüng mehr;  
Awer se is jo doch narms so grot un so schön, as se hier is.  
Is ja doch rein en Luft, so lank den Diek hen to wannern;  
Hier dat Water vull Schöp, un dar, so wied as ik sehn kann,  
Hüser un Korn un Weiden un Veh, wat is dat en Rieckdom!

Sallt mi dar eben wat in, un mi kloppt doch warrafftig dat Hart noch.  
Steiht dar ja würklich de ole Kat noch, wo ik in baarn bün,  
Ganz versackt un verolmt un mit Moß bewuffen dat Strohdack,  
Ok ni en beten verännert, as weer ik dar güstern eerst rutgahn!  
Sæben weern wi dar mal, un ik meen, dar hett ok wat tohört,  
Awer wi weern ja gesund un sünd ja ok jümmer noch satt warn;  
Sünd ok man dree mehr von na, un de dree sünd wied utenanner.  
Ach, un de Oln de slapt nu al lang dar günt op 'n Karkhoff.  
Ja, dar slöppt ja so mennigeen al, den ik fröher noch kennt heff.  
Fremde Gesichter seh ik so völe, un so wenig bekannte,  
Stieht wul noch mennig lüttj Hus, wo ik fröher as Kind mal mit rinkeem;  
Kam ik dar nu, ik finn se ni wedder, de olen Bekannten.  
Starker wul noch as de Strom in 'e Elo is de mächtige Tiedstrom,  
Nimmt he doch allns mit weg, un de Olen makt Plaß för de Jungen.

Dar steiht nu wedder en Hus, un mi kamt doch de Tran' in 'e Ogen.  
Weer wul en Jung von en Jahrer sief, do neem mi dar morgens  
Een von de groten Jungs mit hen, denn dat is ja dat Schoolhus,  
Weer ik doch jümmer al bang darvör ween, un swar weer de Gang mi,  
Awer dat keem doch anners un better, as ik mi dacht harr.  
Wat för en fründlichen, netten Mann weer de Schoolmester Meyer!



Recht noch so een von de olen, he Lehr ok noch jümmer op Plattdütsch,  
 Un he verstünn dat so god, de Nams to lehrn von de Bokstavn,  
 Uße darvon de kenn ik ja al, dat ‚x‘ mit ‚n Swanz an,  
 De mit de Tüttels babn op ‚n Kopp, de min Mudder ni lehr harr,  
 Un noch en stückerwat mehr; de annern de lehr mi ol Meyer.  
 Wüß ik doch ok von de Talln al Bescheed, wasüch as se heeten.  
 Awer in düsse glückliche Tied keem en gräßiges Unglück.  
 Mal op ‚n Middag is ‚t wæn; as wi Lüttjen dar buten noch Tick spēln  
 Un as de Klock ni mehr wied von Een weer, wull de ol Meyer  
 Babn op ‚n Bæn mit de Jungns sin Speck un Schinken in Rok hangn.  
 Steegen de Sedder nu rop en stückerwat Jungns mit den Olen,  
 Un dat harr gar ok so lang' ni duert, do war ‚t en Gepolter  
 Un en Geballer den Bæn hendal — de Luk un de Sedder,  
 Brød un Sleesch un de Jungns un de Ol, un all in en Klumpen  
 Seeg dar platt op ‚e Dēl, un de ganze School keem in Aqrohr;  
 Stünn wi dar rüm to ween un jammern — wat weer dat en Unglück!  
 Eenmal heff ik den Oln noch sehn, as he smuck in sin Sark leeg;  
 O, wa hett mi dat duert! Ik kunn dat ok garni verggten.  
 Awer ik freu mi doch ok, dat in lange Tied nu keen School weer;  
 Achter den Elodiek to spēln — wat weern dat för glückliche Wæken!  
 As nu tonößen de School wedder anfang, stünn dar en annern  
 An den oln Meyer sin Pult, de Lehr ok ni mehr op Plattdütsch,  
 Awer he kreeg sin School in ‚e Reeg, un wat ik dar lehr heff,  
 He is de Mann, den ik dank darför, de Schoolmester Zornig,  
 Den se nu ok al to Rau bröcht hebbt dar günt op ‚n Karkhof.  
 Ja, de Hüser de stahd dar wul noch, de Minschen sünd wegspölt  
 Von den gewaltigen Strom, de starker is as de Elostrom.  
 Een na ‚n annern nimmt he uns mit, denn sünd wi dar wæsen.

Segg mi man keener, dat nich in en Dörp ok blöht de Romantik!  
 Steiht ja dat Hus ok noch dar an den Brochdörper Diek mit de Linnböm.  
 Mal an Johannidag weer ‚t, un de Böm vör dat Hus de weern pöllt warn,  
 Seeg ok de Hümpel von Busch noch dar, as morgens bitieden  
 Een von de Nawerslud, de op Arbeit güng, dar en Kind funn;  
 Ganz bemümmelt in Tüg, so leeg dar en Jung in den Linnbusch  
 Rein so drall un so nüdlisch mit brune Ogen un Slasthaaer,  
 Seeg dar alleen un strampel un schreeg na sin grausame Mudder.

Awer de Mudder weer narms to finn', de harr em verlaten;  
 Hett ok de Dagd na er söcht un forsocht un vgl darüm schreben;  
 Holpen hett em dat nix, dat weer un bleev en Geheemnis.  
 Do war de Lüttje as Kaspelskind von de Brochtdörpers annamn;  
 Hegt un plegt is he warn, un all hett he kregen, wat Recht is,  
 Steiht ja dar günt an den Diek dat Hus noch, wo he in grot war;  
 Dadder un Mudder, so nömt he de Olen, he wuß dat ni anners,  
 Doch as he nöhen heranwuß, kreeg he dat all ja to wæten,  
 Denn wa keem he wul süns bi den snakschen Nam Jehann Linnbusch?  
 Oh! wat weer dat för 'n smucken Jung! Ik seh em noch düttlich:  
 Grot un flank un mit breede Schullern un fürige Ogen;  
 Seet ja so mennig Dag mit em op de sülbige Schoolbank.  
 Lieden much he mi ok, he weer wul en Jahrer wat öller,  
 Klöker ok un verstänniger, een von Zornig sin Besten,  
 Un ik heel ok so vgl von em, as weer he min Broder.  
 Seeten wi mal achtern Diek tosam un keeken de Schep an,  
 Harrn æwer allerhand snackt un dacht, wat wi nöhen mal warnn wulln,  
 Un ik sä, ik wull Schrieber warnn un wull na de Stadt rin.  
 ‚Hör mal, Paul, dat Schrieben,‘ sä he, ‚dar heff ik keen Luft to,  
 Schipper mutt ik man warnn, ik will to Schep un to See gahn!  
 Süh, wat schall ik hier don in Brochtdörp — ik heff ja keen Ællern,  
 Hör ok ja narms mit to; dat Kaspel dat hett mi wul grotmakt,  
 Awer min Heimat is dat doch ni, ik mutt in de Welt rin,  
 Wied æwer See un dat Glück dar söken, denn kam ik mal wedder;  
 Nös betal ik dat Kaspel min Schuld, denn bün ik min eegen.‘  
 Trurig sä ik em do: ‚Jehann, Du muß dat ja wæten,  
 Awer dat Water is grot, un seker is dat doch ok nich.‘  
 Oh, wa hett mi dat duert, keen Ællern to hebbn un keen Heimat!  
 Arm as wi weern — wi harrn ja unſ Not un harrn ja ok Sorgen —  
 Doch ik harr ja noch Ællern, un Brochtdörp weer ja min Heimat.

Ja, ik mark dat nu al, wa de Tiedstrom driebens sin Gang güng,  
 Ni as de Strom in 'e Elv, de keem ja torügg, wenn dat Ebb weer,  
 Ne, de Tied is en Strom, de lett sik ni staun un ni stoppen.  
 Un Jehann Linnbusch de weer al to See, as ik noch to School güng;  
 Awer to Hus weer ik ok nu ni mehr, dar müß wat verdeent warnn.  
 Keem dar as Jung na Brochtdörper Haven, dar wahn Detelf Stockfleth,

Dich bi de Slüs dar steiht noch dat Hüs, en bēten verännert.  
 Kaspelsdeener dat weer sin Amt, un he weer Polizeimann;  
 Dar müß ik allerhand Arbeit don, ok reken un schrieben,  
 Güng awer morgens to School, un abends denn müß ik de Koh hödn;  
 Blot, wenn dat Sünnabend weer, denn müß ik as Bad na Jshoe gahn,  
 Neem dar en Breev mit hen för den Kaspeloagd un den Preefter,  
 Keem ok na 'n Kammerherrn hen un den Propst, in allerhand Hüs rin,  
 Un op de Amtstuv ok un de Post, un denn bi de Kooptüd,  
 Wessel ok Böker mit üm för den Preefter bi Mohns in de Seldsmēd;  
 Nöhen bi Hermann Groth, wenn 't Middag weer, drunk ik min Kaffee,  
 Eet dar en Bodderbrot to un wanner denn wedder na Brochdörp.  
 Een von den Preefter sin Jungs, de Gottlieb, dat weer nu so 'n Driever,  
 Den müß ik ok mit Böker versorgen, mit Röwergeschichten,  
 Awer dat güng in 't Geheeme, de Preefter de schull dat ni wēten;  
 Darför kreeg ik tonös denn ok vgl von de Böker to lesen.  
 Kreegen wi mal doch en Book — dat weer ja wul rein en Versehn west —  
 Dat weer ja garni so 'n Röwergeschicht, dat weer ja wat anners,  
 Vgl wat Beteres noch, un de Titel weer: ‚Robinson Krusoe‘.  
 Kunn ik doch knapp aftöben de Stunn, wenn de Koh achtern Diek keem,  
 Denn keem dat Book ut de Tasc, un ik weer mit all min Gedanken  
 Merrn op de eensame Insel bi Robinson un de Wilden.  
 Oh, so schön weer dat Book — ik kunn dar ok garni vör slapen.  
 Wat heft de Mann doch ok all belęwt! so dach ik denn jümmer.  
 Seet ik dar mal achtern Diek mit de Koh un weer deep in dat Book weg,  
 Dach ok jümmer darbi an Jehann, de nu ok al Matros weer;  
 Robinson weer ja en held — kunn dat Jehann Linnbusch ni ok warnn?  
 As ik dat dach, do hör ik dat wul, dat dar een lank 'n Diek keem,  
 Un ik verfehr mi ni slecht, as ik 't mark — he weer dat ja sülben.  
 Keem he doch jümmer na jede Reis' mal wedder na Brochdörp.  
 Awer he güng mit en Mäten an 'n Arm, wa weer he dar bi kam?  
 Een von de smucksten Deerns in Brochdörp, de much em wul liden,  
 Güng dar un snack dar mit em un keek em so deep in 'e Ogen,  
 Wüß em so vgl to vertellen, un Jehann de weer sik so wichtig!  
 Mi harrn se garni mal sehn, un ik wull er ok jo ja ni stören.  
 Ne, mi arger dat doch; ik weet ni mehr, wat dat för 'n Grund harr;  
 Schön seeg dat ut mit de beiden, un doch — ik much dat ni liden.  
 Eenmal heff ik Jehann noch sehn, un dat weer ok dat lehte.

Weer op 'n Sünndag, en rusigen Dag — wi harrn ja wul Westwind,  
 Un in 'e Elov weer dat Water so rug, do wink Jehann Sinnbusch  
 Mi rop 'n Diek, he harr dar en Joll un wull mit mi schippern.  
 Na, ik güng, ik wull mi ni gēben un seggn, dat ik bang weer,  
 Seet mi befnacken un steeg dar mit rin, un wi stürn na de Elov rut,  
 Arig achter de Stacken herüm, wo en grēfigen Strom güng,  
 Dar full de Wind in dat Seil, dat de Joll sik ganz op 'e Siet lē;  
 Kunn ik mi doch ni mehr holn, un ik schreeg un jammer un bēwer,  
 Doch min Jehann de seet dar an 't Stür so stramm un so sēker!  
 Nē, he weer doch en held in min Ogen un ik weer en Bangbüx.  
 Un he lach mi wat ut un meen, ik weer ja wul seekrank;  
 Awer ik freu mi doch recht, as ik sēker wedder an Land weer.  
 Do keem de Dag, de lehte, wi sehn uns tonōßen ni wedder.  
 Denn von de Tied af an keem Jehann ni wedder na Brochdörp,  
 Schreben hett he ni mehr, un ok keen Gruf hett he herschickt.  
 Wo is he blēben? so fragt sik nu wul de een un de anner?  
 Ja, as en Ton, de allmählich verklungn is wied in 'e Seern hen,  
 Un as en Nam, de verscholln is half un half un vergeten,  
 Ward wul noch mennigmal dacht an em, wenn de Nawers in Schummern  
 Sitt un klānt un smōkt un von ole Tieden vertellen dot  
 He is kann un is gahn, — woher un woher, dat weet keener.

Süh, dar bün ik nu dicht bi de Kark, dar seh ik dat Hus al,  
 Wo ik to Gill wēn bün un as Jung ton eersten Mal danzt heff.  
 Domals heet dat ,de ole Hof', doch nu is dat anners;  
 Weer ja ok grēfig verfulln; nu hebbt se dar arig an bētert.  
 Dar heff ik ok wat belēpt, dat kunn ik noch lang ni vergeten.  
 Sä Detelf Stockfleth mal to mi, as ik jüs von Jhhoe keem:  
 ,So, nu rau di man ut, schaft morgen ok hen to Komedi!  
 Günt op den olen Hof is Steding sin ganze Gesellschaft,  
 Awer du muß de Zettels mit schrieben, denn kommst du umsüns rin!  
 Un ik schreev ok de Zettels, ik kunn dor man garni ut klok warrn,  
 Wüß ok ni recht, wat Komedi weer — so recht wat spartes  
 Müß dat wul wēn, denn dat ganze Dörp weer so lud un lebennig.  
 Un as de wichtige Dag nu keem, do stünn' gegen Abend  
 Allerwēgens de Jungns herüm to luern un to lästern,  
 Sier an 'e Sinstern un dar an 'e Dærn, wo man jichens wat sehn kunn;



Awer dar weer nix to sehn, denn Lakens hungn vör de Sinstern.  
 Doch as dat losgüing abends, — wat weer dat Hus doch vull Minschen!  
 Spasig weer 't antofehn, as dat Laken tonös in 'e Höch güng  
 Un as de Uhlenpegel sin Knep dar mak mit de Annern,  
 Denn mit den Nachtwächter nös, den se althopen för'n Narrn heeln.  
 Een Stück speln se dar ok, dar güng dat man jümmer op Plattbütsch,  
 Un dat riem sik so nüdülich, dar müß ik mi rein æwer wunnern.  
 Ne, wat weer dat doch schön! Un denn de lüttj Deern, de Ann-Greten;  
 Rein so keut un so drall, dar keemn doch de Annern ni gegen.  
 Harr ik ok jümmer noch dacht, dat weern keen lebennige Minschen,  
 Keem ik dar nu bi lüttjen doch achter: dat weern ja keen Poppen!  
 Een von de Kgrls, de keem noch alleen, de kunn ja wul hexen,  
 Stopp sik dar nix as Slaß in 'e Mund, as wenn dat Salat weer,  
 Puft un puft denn so lang', bet dat glönig war, un denn ræppel  
 He sik en Ennlang Band ut 'n Hals — dat weer ja wat Græßigs!  
 Un as dat ut weer, as ik tonöhen to hus in min Bett leeg,  
 Kunn ik dar doch ni vör slapen un müß dar noch jümmer an denken.

Truer un Freud — de sünd ok al dich tosam, wenn wi jung sünd;  
 Een Dag weer ik vergnögt, de anner Dag mak mi al trurig.  
 Wull dar al jüs wedder hen, do heet dat, dar weer keen Komedi,  
 Een von de Spglers weer krank, un dat weer de smucke Ann-Greten.  
 Sä Detlef Stockfleth denn abends to mi: ‚Du muß noch na Stadt hen  
 Mit Jehann Ehlers sin Wagen un muß dar den Siskus Tagg haln,  
 Steding sin Dochder is krank, se wet sik dar garni to helpen.  
 Mak di man glieks op 'n Weg, Jehann Ehlers de weet dar Bescheed von.‘  
 Na, ik neih dar hendal na de Wilster un weer mi so wichtig,  
 Wüß ja mit Per un Wagen Bescheed un funn ok den Dokter  
 Eben to hus un to Bett, he harr dar man garni recht Lust to;  
 Awer dar holp nu doch nix, ik kreeg em ok richtig na Brochdörp.  
 Weer dat en Sahrt in 'e Nacht, so steernhell, so warm un so brüddig,  
 Dakia ok bi de Grüppens un Grabens hentank, denn de Doß brau.  
 Ja, in düsse Nacht heff ik söhlt, wa schön as de Marsch is, —  
 Wied as ik rümkamn bün in 'e Welt — dar kommt doch nix gegen.

Als ik nu glücklich in Brochdörp ankeem, sä de ol Steding:  
 ‚Komm man mit rin, min Jung, dar is wul noch sach en Täß Kaffee.‘

Güng dar de düstere Dēl mit mi rop un den op de Treppen;  
 Nu weern wi jüs op de Stē, wo se güstern Abend noch spēlt harrn,  
 Awer ik kenn se ni wedder, dar swēl wul en düstere Tranlamp,  
 Grulig kunn man dar warrn mank all de Snörens un Lakens  
 Un dat bemalte Papier, wat dar hung, un dat Kram, wat dar rümleeg.  
 Ganz verdæst bleev ik stahn, un de Ol bröch mi den Kaffee.  
 As de lüttj Dokter rin Döns güng, smeet ik en Blick dör dat Sinster,  
 Nē, wa hett mi dat duert! Dar leeg nu de smucke Ann-Greten  
 Platt an 'e Eer op 'n Lager von Stroh, bedeckt mit en Laken,  
 Un de Annern de stünn darbi rüm in ēr schēbigen Kleider.  
 Not un Elend weer dar ja mank, dat kunn ik wul inseh'n;  
 De dar so vgle harrn fröhlich macht — se weern ja ni glücklich!  
 Un ik denk dar nu wedder mal an mit Tran' in de Ogen;  
 Wat ok de Tiedstrom wegspölt hett, düt ward ni vergeten.

Nē, dat grippt mi doch an, so 'n Gang lank den Brochdörper Elodie!  
 Veertig Jahr is dat her, un mi is 't, as weer dat eerst güstern.  
 Wo ik ok hensehn do, dat mahnt mi doch gar to gewaltig  
 Allerwegns, wo ik gah un stah, an dat fröhre Leben.  
 Stah ik dar nu bi Westfahn vör Dær un kiek na de Kark hen,  
 De is garni verännert un jüs so blēben, as fröhre;  
 Awer de Minschen sünd anners warn un ni mehr so einfach.  
 Vörwards sünd ok de Brochdörpers gahn mit den mächtigen Tiedstrom,  
 Sügg't man ēr awer in 't Hart, so sünd se doch ganz noch de Olen:  
 Saft un kernig un god un ni to bögen un brēken.  
 Segen di Gott, du fründliches Dörp, dar lat dat bi blieden!  
 Lett mi unſ' Herrgott gesund, denn kam ik ok sach noch mal wedder.  
 Trurig ward man darbi, un dat Hart dat smölt mi vör Wehmut,  
 Doch en Freud is dat ok, den Plah to sehn, wo ik jung weer,  
 Wo min Vadder un Mudder slapt op den Brochdörper Karkhof.  
 All, wat dar lēpt, mutt vergahn, un all, wat dar blöht, mutt verdrögen,  
 Awer de Kinnertied mit all ēr Leiden un Freuden  
 De verdrögt ni so bald, un wat unse Olen denn saihn dot,  
 Dat is en Saat, de dar grönt un jümmer von frischen in Blöt steiht;  
 Wenn man keen Storm se verweih't, denn kommt ok de Flarn un de Segen.

# Lena Ellerbrok



De grote Tornklock in Olenhusen, de för dat ganze Döörp de Tied utmēten dę, harr eben twölff slan, un jüs as de lehte Slag bęwerig verklungn weer, brok de Maan dör de Wolken un smet allerwęgens en scharpen Lichtschien mank den deepen Schatten. De breede Fahrweg weer ganz hell, awer in de Gaarns leeten de Böm man gans enkelt mal en Lichtstrahl rin. Den Paster sin Gaarn leeg dar ganz pickendüster; dat keem von de hogen Böm, de dar vęl to dicht stünn'. Un dochten seeg dat lüttj Döörp örnlich smuck ut, vęl smucker as bi hell lichten Dag. De Inwahners weern al lang to Bett gahn; dar rög sik nix, nich mal dat Veeh in 'n Stall, un dat leet jüs, as wenn dat Tickern von de Tornklock dar baben de Pulsflag weer von de lüttje Welt, de hier so deep in Slap leeg.

Op eenmal un ganz liesen war dar 'n Klink oplücht, en Dær apen stött, un en ganz wunnerliche Gestalt wank ut dat Hus rut merrn op den Fahrweg. Dar, in hellen Maanschien, bleev se stahn, awer se stünn op 'e Tæhn, de Handn æwer 'n Bossen fohlt un en bęten vöræwer bögt, as wenn se ganz niep op wat hörn dę. Dar weer awer nix to hörn, affluts rein garnix. Dodenstill weer de Welt, keen Lufttog weer to föhln, nich mal so vęl, dat Lena ęr langn swarten Haar, de ęr wied æwer de Schullern hendalhungn, sik rögen dęn. En lüttjen Ogenblick bleev de Deern

so stahn, half biefterig, as dat leet, as wenn se bang weer, dat ęr dar wat in 'e Möt keem, wo se nix mit to don hebbn wull. Denn sprung se vörwards un rönn den Fahrweg hendal as so 'n Nachtgespenst, awer ganz liesen, denn mal hell to sehn in Maanschien, denn mal versteken in Schatten von Hüf' un Böm. Toletz nehm dat Dörp 'n Enn, un se keem in 't apen Feld, wied af von Hüf' un Minschen, alleen, moderseelen alleen in de deepe, stille Nacht.

Dar weer keen Mensch, de Lena sehn kunn, nich een, de dat lute wille Lachen hörn kunn, dat in de stille Nacht wied in de Feern klung. Dat weer, as wenn se hier eerst recht opleben de. Se fung an to singn un plück sik en grote Handvull Blom, Kornblom un Mahn un allerhand Feldblom, un bunn dar Kränz ut mit Beesen, de se an de Grabensiet afplückt harr, denn de Maanschien mak dat meist so hell, as wenn dat Dag weer. Een Kranz sett se sik op 'n Kopp un een hung se sik æwer de Schullern. Un darbi kunn se nich en Ogenblick still sitten. De Söt keemn in Gang, un se fung an to danzen un to singn:

„Ik un min hans, — wi wüllt Sommerfeld gahn,  
 ħarken un binnen, as anner Lüd dan.  
 Anner Lüd harkt wul un binnt ok dat Korn, —  
 Ik un min hans, wi sitt achter den Dorn.  
 Achter den Dorn, dar waßt ok god Krut,  
 Dat plückt wi un binnt uns en Kranz darut.“

Un denn stünn se op eenmal weller still un fung lud an to lachen un mit de Blom to snacken, as wenn de lebennig weern, as wenn de verstahn kunn', wat se sä. So güng dat wieder, bet se toletz ganz möd war un sik mank ęr Blom dalleggn de; un do weer se denn ok bald deep in Slap. De Maan schien hell op ęr bleek Gesicht un de lüttjen witten Handn, un dat leet jüs, as wenn se dot weer.

Ünnerdeß vergüng de Tied, de Maan verklär sik bi lüttjen un war jümmer blaffer, un in 't Osten fung de Hëben an optolüchen, denn dat Morgenrot keem. Un jümmer noch leeg Lena un sleep.

Do fung dar von 't Dörp her een an to fleuten; he weer noch arig wied af, keem awer jümmer neeger ran, un dar keem noch een mit, de beiden snacken lud tosam un vertelln sik wat.

Op eenmal sprung de Deern in 'e Höch, ganz verbiefert. De glückliche, fröhliche Blick weer weg, blaß un möd un verschüchtert husch se dör 't Feld na dat Dörp to.

De ęr stört harrn, weern en paar Maihers; Lena dach, se harrn ęr noch ni sehn, un huk gau achter 'n Wall dal. Awer de Maihers harrn scharpe Ogen un keemn liek op ęr to. „Süh, de hex, de hex! Wat hett de hex hier op 't Feld to don?“ reepen se un smeeten de Leh an 'e Siet un wulln op ęr los.

Do neih Lena ut. As 'n Reh sprung se awer 'n Wall, husch dör dat Korn, denn awer de Stoppeln wëg, denn in dat natte Gras rin von de Weid, in wulln Karreer, de beiden Kęrls achteran bet na de Feldscheidung. Dar bleebn se stahn un reepen ęr noch na: „Du verfluchte hex, komm du uns mal weller!“

As Lena seeg, dat se ni mehr achter ęr an weern, sett se sik dal, se müß sik 'n Ogenblick verpusten. „Ik arme Stackel!“ reep se trurig, „worüm bün ik ni 'n beten ehr opwakt?“

Nös fleek se sik still na 't Dörp rin. Dar weer dat nu ünnerdeß ok al lebennig warn, de Lüd weern opstahn un reepen ęr allerhand na: „hex, wonęm kummst du al her? wokeen sin Köh heft du vonnacht wat andahn?“ un all so wat. Lena hör dat wul, awer se dę, as wull se dat ni hörn, un mak, dat se to hus keem.

**D**at weer in de Nacht von Sünabend op Sünndag wən. As Lena in ęr lüttj Döns keem, weer ęr Vater al op Arbeit gahn, denn dat weer ja in de Aarn. Se weer so in Angst wən, dat all an ęr bęwer un flog, awer se verhal sik bald weller. Ol Ellerbrok harr sik dar wieder nich üm quält, as he dar achter keem, dat se ut un garni to Bett west weer; he kenn ęr Rücken ja.

Lena rau sik nu eerst en bęten ut, un so gegen Namiddag harr se den Schreck meist weller vergęten. Nöds düch ęr, se müß wul ęr best Tüg toregg kriegen, denn Sünndags-Namiddags plegg hñs to kann un ęr afohalm in 't Gröne.

Se sñn all hñs Rokkammer to em, awer eeglich heet he hñs Sommer. He weer en ganz smucken Bengel, grot un breetschullerig, un harr ok al 'n Backenbart. Sin Vater harr op den groten Burhof wahnt günt achter den Paster sin Gaarn, he weer awer vör 'n Jahrs Tied dot blębn. Hñs schull domals eeglich den Hof hebbn; awer he leet sin Moder wahn, denn dar weern noch twee lüttje Süstern to versorgn. Se stünn sik wul ganz god; awer hñs harr al jümmer mehr Lust to'n Pęrhandel hatt, un dat handeln verstünn he ok ut 'n ff. De Lüd sñn, he harr sik al 'n Barg Geld darmit verdeent.

Hñs keem denn ok richtig an. He harr ok man ęben de Dær von de lüttj Kat apenklinkt, as he ęr al in 'e Möt reep: „Na, Lena, du geihst doch mit?“



„Jawul, h̄ans, wenn du mi mithebbn wullt,“ s̄a se.  
„Jakob holm heft mi ok al fragt, un ik s̄a to em, ik keem wul sach mit, wenn du mi afhahn d̄est.“

„Dat heft du to Jakob seggt? Lena, dat paß sik ja doch ni!“

„Dat paß sik ni? Gott, dat full mi j̄us so in. Wat is dar denn bi?“

„Na, kumm man, min l̄üttj s̄öt Lena,“ s̄a he, „wi wöllt uns dar ok nich üm vertörn. De frunslüd s̄ünd al all ünnerwegens, un de Predig ward wiß glieks angahn.“

„O, ol Jakob holm tövt wul noch en b̄eten op mi,“ meen se un lach em ganz fründlich to. Un denn slog se sik en groten roden Dok üm de Schullern un n̄ückkopp, as wenn se seggn wull: nu kunn dat losgahn, se weer klar.

h̄ans munster ̄er von ünnerg b̄et baben, un sin fründlich Gesicht war en b̄eten brummig utsehn.

„Na,“ seggt se, „wat is dar denn nu noch los?“

„Din hot, Lena; mit so 'n hot kannst du doch ni utgahn, de Lüd wieft ja mit fingern op di.“

Se harr dat man ̄eben hört, do slog se de Ogen dal un war ganz verstört un biefterig utsehn. Se scham sik so. Von all de annern Lüd harr se dat wul anhörn kunnt, man blots ni von h̄ans. Se harr ja noch den Kranz von Kornblom un Mahn un allerhand Krut üm ̄ern hot, un se hör dat noch, wat de Maihers seggt harrn: „Süh, de hex, de hex!“ O, wa scham se sik . . . Wenn h̄ans man blots en b̄eten mehr Sinn hatt harr för dat, wat en junge Deern smuck makt, denn harr he dat wul sehn müßt, wa god as ̄er dat leet; denn harr he sehn müßt, dat se mit den Kranz liekers so smuck weer as keen annere in 't ganze Dörp; awer he harr för so wat keen Sinn.

Lena Ellerbrok weer man knapp achtein Jahr old. Se

weer hellsch rank opwuffen un harr ok lang ni so 'n frische Klör un so dralle Arms as de annern Deerns; awer se harr so 'n lüttj nüdlich söte Mund un en paar wunnerbar deepe graue Ogen, Ogen, de dat all ganz genau weller-  
spiegeln dēn, wat in ēr lüttj hart vörgüng; un wenn se von dat prächtige vulle Haar dat Band afnehm, wo se dat mit tosam bunn' harr, denn full dat as so 'n dicke swarte Wulk üm ēr rüm un reck meist bet an 'e Eer.

Un dochēn war Lena in 't Dörp ni vël rēkent mank de jungn Lüd; se harr ja keen örndlich gesunne Klör un weer vël to rank un slank, un harr so lüttje witte Handn. De Burn mæt wat Deftigs hebbn, un Lena weer vël to sien.

Un denn — Lena harr ja ok nix. Ol Ellerbrok weer man Daglöhner un wahn alleen mit ēr in sin lüttj Kat. Awer he quäl sik garni üm Lena, knapp dat he 'n Wort mit ēr snacken dē. Hē weer jümmer man still wēn, un de Lüd, de em fröher ni kennt harrn, sän, he harr wul in sin Lēben noch ni eenmal lacht, so old as he weer. Hē güng jeden Morgen still mit 'n Klockenflag Söß op Arbeit, in de Arn al Klock halwig sief, un keem Abends ēbenso still weller to Hus. De Nawers pleggen op de Deern to schelln, dat se gar keen Lust harr, wat to don, un jümmer den ganzen Dag so rüm næln dē, un eenmal harr de Ol denn ok Eernst makt un harr ēr anholn to arbein; he harr ēr slan, un de Nawers harrn dat Kind schriegen hört. Hē weer 'n oln Kloß, sän se do, he verstünn so wat garni. Hēlpēn dē dat ok nix. Se much sik wul Mäg nog gēben hebbn, awer de Arbeit. bleev doch jümmer liggē. Lena harr to vël willn Kram in ērn Kopp un vergeet sik jümmer un harr keen Utdur bi de Arbeit. Wenn de Ol abends möd un hungrig to Hus keem, weer dar keen Çten för em toregg, ni mal

24

Sür op 'n Hērd, de Döns weer ni utfeet, un Lena seet denn mennigmal platt op 'n Fotborrn un harr mit Kried en groten Krink üm sik trocken; dar seet se tomerrn in mank allerhand Blom un Krut un bunn Kränz. De Ol war denn dull, un dat geew Larm un Spital; so 'n greßigen Larm, dat de Pawers bischuerns totredn müssen, dat harr ja süns en Unglück afgeven kunnt. De Ol harr so 'n stieven Kopp un wull dat mit Gewalt dörfetten; awer toleß geew he dat doch op un leet dat Kind sin Willn. Wunnerlich weer Lena ja von lüttj af an wēn, un dat se mennigmal ęrn vulln Verstand ni harr, kunn he ja sülsen infehn. De Pawers, de den Larm jümmer mit anhörn müssen, raden em ok to, nich so hart to wēn.

Wenn de Pawers awer alleen weern, denn vertelln se sik allerhand wunnerliche Geschichten æwer Lena ęr Moder. Se weer nu al lange Jahrn dot an weer as 'n junge smucke Deern ut de Fremm wied herkamn — ut Slesien oder Ungarn oder dar eenerwēgns her, genau wüssen se dat ni. En hochdütsche weer se wēn, un se harr noch süns en ganz wunnerliche Sprak kunnt, de keen Minsch verstünn. Dat harr ni lang duert, do weern de beidn Brut un Brüdigam wēn un weern wegtrocken — wied weg, wul en twintig Miel Węgs oder noch wieder; nich Een ut dat lüttj Dörp weer in sin Leben so wied kamn. Ellerbrok weer damals en smucken lustigen Bengel west, un se harr em dat andan, dat he ęr nehmn müß, un so weern se tosam kamn. De Lüd harrn dar jo al jümmer von munkelt, dat weer ni gans richtig mit ęr, se kunn doktern un kenn allerhand geheeme Saken, wo süns keen Minsch wat von wüß. Ja, ganz lifen sän se denn ok wul mal: se kunn hexen un harr em ok sodennig behext, dat he ęr nehmn;

he harr garni anners kunnt. Un so weer dat togahn, dat he sin Heimat verleet un en Hex to 'n Fru kreeg. Eerst na ęrn Dod weer he weller kamn un harr sin lüttj wunnerlich smuck Kind mitbröcht. De Lüd harrn em man knapp wellerkennt, so old harr he utsehn, un von de Tied af an weer he jümmer för sik bleben un harr mit Minschen wenig mehr verkehrt, nich mehr, as affluts nödig weer. Nu weer he all de Jahrn still un brummig węn un harr nich een eenzigs Mal æwer de Tied snackt, de he annerweggs verlepst harr. Dat leet, as wenn he för nix anners mehr Sinn harr, as to arbein un to büffeln.

De Nawers sän ok, dat weer mit em alleen noch ni nog, so 'n Hexenkraft greep jümmer wieder, un dat kunn ja jedereen sehn, dat ęans Sommer nu ok al behext weer. Wenn he so mit 'n Koppel Pęr to 't Dörp rin keem un mit de grote Swęp baller, dat seeg wul na wat ut. ęe weer jümmer so vergnögt un lach all de lüttjen Deerns mit rode Backen un blaue Ogen un dralle blote Arms so vergnögt to, dat wul nich Een in 't ganze Dörp Nę seggt harr, weer he as Freier to ęr kamn. Un dochten leet dat, as wenn he von de blasse, magere Lena nich aflaten kunn, so dull as sin Moder un sin Süstern ok dargegen angüngen.

So wat is mennigmal swar to begriepen, awer dat geiht dochten all natürlich to. ęans Sommer weer noch jung un mak sik wul ni vęl ut dat, wat he alle Dag' hebbn kunn, wenn he blots wull. En bęten eitel weer he ok un bill sik wul wat darop in, dat he nich so weer as de annern, dat he wat Befunners harr, son bęten wat extra. Weer düť denn de Grund, dat he mit ęr frein dę, oder heel he wüřklich so vęl von ęr? Keen Minsch wüß dat. Se harrn ja al as Kinner tosam spēlt, un de lüttje

26

wille, wunnerliche, smucke Deern harr em dat wul do al andan.

Dat leet sik sach begriepen, awer dat ganze Dörp wunner sik daræwer, dat Lena in en ganz lange Tied af-sluts nix von em wæten wull, mit Gewalt nich. Hsant leet sik awer ni bang maken un weer nu noch wël duller achter er an. De Lüd sän, se tier sik blots so, se kunn em ja noch geern en beten spaddeln laten, se wüß ja, dat se em seker nog in 't Garn harr. Toleß, as de meisten dar garni mehr an dachen, keem dat ganz stapelbots, dat Lena sik ännern dę. Se güng mit em na Kark, se güng Sünndags-Namiddags mit em Arm in Arm, un de beidn weern denn nu richtig so god as verspraken.

En korte Tied güng dat nu arig wat better mit Lena; se weer stiller un sanfter, se ströp ni mehr so wël in 't Feld rüm un geev sik ok Mög, de Arbeit in 't Hus to don. Awer dat stünn er all so dwatsch an un se dę dat so slech, dat er Vater sä, se schull 't man leever ganz nalaten, he kunn ja garni so wël Pütt un Schötteln köpen, as se tweismeet. Lang duer de Luft bi Lena ok ni. Wenn hsant bischuerns ræwer keem un er en beten anwiefen wull, denn lach se em wat ut un harr em mennigmal rein för 'n Narrn, wenn se er willn Schuern kreeg, un wenn he denn dull war, ween se er bittern Tran'.

För hsant weer nu so wat op 'e Duer nix, he much dat all 'n beten nett na 'n Draht hebbn. Eerst verfehr he sik æwer er wunnerlichen Schuern, de em in sin Jungstied doch garni opfulln weern; nös arger he sik daræwer, un dat dur garni lang, do fung he doch an intosehn, dat se ni recht bi em passen dę — un wenn sin Moder dat toleß ok togeben harr, he much Lena nu doch ni so geern mehr lieden as domals, as he er ni hebbn schull.

**D**ar wahn in Olenhusen dicht neffen ol Ellerbrok sin lüttj Kat en Schofter, de Jakob Holm heet. He huf' ganz alleen, sin Fru weer al lange Jahrn dot un Kinner harrn se ni hatt. He seet un arbei fliedig den ganzen Dag, un darbi de he so veel Godes an arme Lüd, dat sin Nam wied un siet bekannt weer.

Al as Jung in 'e School harr Jakob so 'n wunnerbare Gaben, Reden to holn, dat de Lüd sän, he weer to 'n Preefter barn un müß studeern. Sin Vater weer al tofreden, wenn he man Schoolmeister war, un wull em geern op 't Seminar hebbn. He weer awer doch man op 'n Schofterstohl kann, un gull liekers in Olenhusen eben so veel un wull noch mehr as de Paster sülben. Dat keem darvon, dat Jakob nix ut sik sülben mak un sik rein gar nix inbilln de. Un as he sik toleh ni mehr bargen kunn un de Lüd mit Gewalt wat ut em maken wulln, güng he na 'n Paster hen un vertell em dat all, wasüch un wadennig as dat mit em stünn, un he frog em, wa as he sik to verholn harr; Gaben harr he, dat wüß he wul, wenn dat awer nix nügen de, denn wull he sik doch leever torügg holn. He bröch dat all so verständig an un wüß sin Wör so nett to setten, dat de Paster em ganz verwunnert tohör. De Paster, dat weer nu en Mann, wo sik 'n vernünftg Wort mit snacken leet. He geew Jakob eerstmal

Böker to lesen un to studeern, un as he seeg, dat dar würllich wat in em weer, sä he, Jakob schull man in Gotts Nam mit arbein, dar weer Arbeit nog, dat fehl man blots an de rechten Lüd; he weer een darvon.

So seet Jakob den ganzen Dag fliedig op 'n Schosterstohl, un wenn de Abend keem, bët æwer Näs un Ohrn mank de Böker, deep in 'e Nacht rin. Wat he verdeen, güng em man so dör de fingern, he geov all, wat he man jichens æwer harr, an arme Lüd weg, un dat mak em glücklich; he föhl, dat dar 'n Segen in weer.

Jakob holm weer man lütt von Statur un hellisch blaß un mager; lachen dę he meist gar nich, awer bischuerns, wenn he sik so recht von harten æwer wat freun dę, denn smuster he doch so 'n lüttj bęten, un denn seeg sin Gesicht örnli söt ut. Sin Bost weer man small, he weer 'n bęten verwuffen, de een Schuller weer höger as de anner, un dat leet, as wenn de rechte Arm länger weer; dar stenker he mit, wenn he güng, un de linke lę he op 'n Rügg. Darvon keem dat wul, dat sin Gang en bęten humpelig weer, as wenn he korttrędn dę. Awer en Stimm harr Jakob, so hell un kräftig, dat de Lüd sik daræwer wunnern müffen. Un dochten weer he ni jung mehr, sin Haar weer al 'n bęten verschimmelt, as de Lüd sän. De em awer ręden hörn, de kunn he mit sin Wort sodennig innehm, dat se gar ni daran dachen, wat för 'n Stackel he weer.

Wasück, as dat in Gang keem, kann 'k ni mal seggn; fröher harrn se in Olenhusen so wat ja ni kennt. Wat dar to predigen weer, dat dę de Paster, un den sin Amt weer dat ok ja. Awer in de warmn harrsdag' Anno 1789 weer Jakob holm mit sin Prędigen sodennig in Gang

kamn, dat de Lüd von wied her keemn, blots em mal to hörn. Sünndags-Morgens prædig de Paster un namiddags Jakob, awer nich in 'e Kark — dar harrn de Lüd lang ni rin kunnt. Jakob sin Kark weer dat frie Feld,, dar stünn he merrn mank sin Tohörers, un wat he sä, dar güng keen Wort von verlarn.

\*

Jk heff al vertellt, dat hans Sommer ok mit Lena in 't „Grön“ güng, Lena mit ęrn hot in 'e hand. Se plück dar ganz trurig den Blomkranz weller raf, den se in de lehte Nacht bunn' harr; hans much dat ja ni lieden.

Ehr se buten Dörp keemn, müssen se an den Paster sin Gaarn vörbi, dör en smucke Allee; denn leeg to rechten hand en grot flach Water, de See, un links leeg 'n arigen Barg, wo de Kark op stünn. De Böm weern noch vull Bläder. Lena sä keen Wort, as se dör de Allee güngn, wo denn mal dat Licht un denn mal weller de Schatten op ęr blaß Gefich spēln dę.

„Jk wull, du heelft en bęten mehr op di, Lena, un richst di mehr na de annern Deerns,“ nehm hans toleh dat Wort. „Wi sünd nu al meist 'n virdel Stunn tosam gahn un hebbt noch keen Wort snackt. Is dat 'n Vergnögen? So, nu büft du dar gottloff mit klar, nu sett din hot op, as sik dat hört för 'n örnlich Mäden!“

Awer se heel den hot noch jümmer an 'n Band fast un bummel darmit hen un her. He sä wieder nix mehr, awer he güng brummig an ęr Siet un stött mit de söt de Steen vör sik hen, de em in 'n Weg leegen; he weer ganz verdreettlich.

Op eenmal düch em, as wenn Lena liefen to lachen



anfung; he dreih den Kopp na ę rüm un seeg, dat dar 'n grote swarte Kreih jümmer rund rüm flog in 'e Luft un sik toleę op Lena ę utreckte hand dafsett. „Süh mal,“ sä se truhartig, „so god kennt de Kreih mi!“

Awer hans kreeg 'n blassen Schreck. Em full dat nu all weller in, wat he as Kind mennigmal æwer Lena un ę Moder vertelln hört harr. De Kreih keem em hellsch verdächtich vör. „Wat 'n smucken Vagel is dat! Ni hans?“ frog se un seeg so glücklich na em op.

„Na, dat kann ik jüs ni seggn, Lena. Awer vertell mi doch, wa heft du ę so tamm kregen?“

„O, düsse kennt mi an besten. Awer dar sünd noch vël mehr, de mi kennt. Ik streu ę ja jümmer wat hen.“

„Wonę denn?“

„Dar günt,“ sä se un wief' na en olen verkræpelten Bom hen, de en god Flach affiets op 'n lüttje Hōchde stünn. „Ik füng darmit an, as de Snee noch leeg un de armn Dinger nix to lęben harrn. O, ik mag keen Winter lieden!“

„Na, wi harrn ja doch keen harden Winter,“ meen hans. „Komm un sett din Hōt op, Lena, dar kamt Lüd her, dat paßt sik doch ni, so mit 'n Hōt in 'e hand to gahn.“

„O, de Hōt süggt nu so kahl ut,“ sä se ganz trurig, leet awer doch de Kreih fleegen un sett em op. Awer hans much dat ni sehn, dat de Kreih ę noch jümmer babn Kopp rümfluddern dę. „Kannst du dat ole Tier ni wegjagen?“ sä he un wull mit 'n Steen darna smieten.

Nu fungn awer Lena ę Ogen an glōnig to warnn. „Scham di wat,“ reep se, „wa kannst du dat don!“ Un se reck de hand ut, un de Kreih mak dreemal en groten Krink in de Luft, keem weller hendal fluddert un sett sik op ę hand. Se eih dat lüttj Tier, strakel mit de hand

æwer de glatten Sellern un dę, as wenn se sachen wat to de Kreih sä. Denn smeet se se weller in de Luft un lach hell op. „Nu kommt se ni weller,“ sä se. De Kreih swęp noch en Ogenblick æwer ęrn Kopp, as wenn se sik dat doch eerst mal æwerleggn wull, flog nös awer weg un weer bald mank de Böm verswunn’.

Hans war ganz snaksch to Mot. Wenn dat nu doch wahr weer, wo de Lüd jümmer von munkeln dęn? Hexen geew dat, dar harr he so vęl von hört, — awer Lena? — nę, dat weer ja dumm Tüg. Düsse Gedanken güngn em dör ’n Kopp, as he mit ęr de Allee hendal güng.

Op eenmal, ganz liesen, stohl sik Lena ęr Hand in sin, un se frog em ganz truhartig: „Büft du ni mit mi tofręden, Hans?“

He trock gau sin Hand torügg un keek sik üm. He weer bang, dat Lüd dat sehn harrn; as dar awer nüms in de Peggde weer, geew he se ęr weller.

„Süh, Lena,“ sä he, „du büft mennigmal so wunnerlich. Ik segg ja ni, dat ik ni mit di tofręden bün; awer ik wull doch geern, dat du ebenso weerft as de annern, ni so opfällig in din Tüg, un denn — nu segg mi mal, wat säft du to de Kreih?“

„O, dat vertell ik di ni!“ Un se lach so still in sik rin.

„Na, dat is wul man Kramerlatin west, awer, süggst du, de Lüd snackt daræwer.“

„Lat se doch snacken! wat schęrt mi dat?“ reep se un war örnlich ’n bęten fühnsch utsehn.

„Ja, awer mi, Lena; ik heff jümmer mank örnliche Lüd lępt, un ik much doch geern, dat min Fru dar ok mank paßt.“

„Bün ik denn al din Fru?“

„Sui, Lena — du süggst doch, dat is min Eernst.“

„Hans, weer dat denn ni bēter wēst, du harrst di en annere utfōcht?“ sä Lena ganz trurig.

Se keemn nu ut de Allee rut, na den See hendal, de dar in helln Sünnschien spegelblank vōr ēr leeg. Se leeten de Kark un de lehten Hūs links liggn un güngn op den fōsttieg, de an den See henlank leep, na dat feld to, wo Jakob holm p̄digen wull.

An de anner Siet von dat Water stünn en grot hus mit 'n Panndack, awer ganz old un verfulln; se sän, dat weer dat „ole hus“, wo dat Dōrp sin Nam von harr. Vōr dree- oder veerhunnert Jahrn schull dar ēn grot Sloß stahn hebbn, wo 'n gewissen Graf Olhusen in wahnt harr. All dat Land, so wied as dat Og sehn kunn, harr em tohōrt, awer in de langen Kriegsjahrn weer he arm warn. Wat ut de Grafenfamiln warn is, dar wüß keeneen mehr wat von. Dat Land hör nu all rieke Buern to, blots dat ol hus stünn dar noch jümmer as so 'n Art Wahrteeken. Dat hör al lange Jahrn de Kommün to un weer verhürt an en Gastweert. Af un to harrn se dar mal so 'n lüttj Gelag mit Danz, un in de schöne Sommertied war dat Süergill dar fiert. Dat weer en gewaltig grot fest för Olenhusen. Glik na Middag fung dat al an. Toerst lees de Schoolmeister as Gillschriewer de Artikeln vōr, denn war dar en Vers ut dat Gesangbook fungn un de Spēllüd müffen darbi tuten, un nōs so bi lüttjen fungn de Mus-kanten denn ok an, mit Dijol un fleut un Brummbas to 'n Danz optospēln. Namiddags weer 't för de Oln un Abends för de jungn Lüd. För de Görn geew dat ok allerhand: Eiermaan un Zuckerkringeln un Pēpernæet un Plumm-

stuten un Smooral un wat ni süns noch all. Un jüs op Gill weer dat wæn, wo hñans Sommer to 'n eersten Mal mit Lena danzt harr.

He müß dar wul an denken, as he dar nu mit ęr vörbi güng; awer he kunn sik doch ni mehr so recht von harten daræwer freun. Allerhand Gedanken güngn em dör 'n Kopp, he wüß ni mehr, wat he eeglich von ęr holn schull; he much ęr wul lieden, un dochten weer dar ok vël, wat em ni gefull, wat em von ęr af stött, un mennigmal scham he sik vör ęr. All düt güng em dör 'n Kopp, as he dar nu mit ęr an dat ole hñus vörbi güng.

Un Lena? Lena güng still an sin Siet. hñarr se würrklich keen Ahnung daroon, worüm se gefull un worüm se ni gefull?

**A**s de beiden na den Kamp rup gügn, weer dat dar al brëken vull von Minschen. Dar stünn nu Jakob Holm tomerrn mank op en affagten Bomstump, un all de Gesichter weern op em richt. He prædig æwer en Text ut dat hoge Leed von Salomon, Kapitel 2, Vers 15. Dar heet dat: „Saget uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.“ He lees ęr den Vers twee-, dreemaal vör, jüs as de Paster dat de, un denn güng dat los. Von de lüttjen Döb keem he op de lüttjen Sünn', ik meen op so 'n Slag, de de meisten Minschen garni mehr för Sünn' heeln. He wief' ęr dat awer, dat se op 'n Holtweg weern. Af un an, wenn he dar en Bibelspruch mit mank smeet, snack he hochdütsch, un denn weller gung 't op Platt, jüs as em dat op 'e Tung keem. Un darmit harr he dat denn ok; dat weer de Sprak, wo he ęr all mit an 't Hart greep, so dat mennigeen weent hett.

He kenn' de Lüd ja all so genau, dat he meist för jeden wat Befunners harr. He wahrschu ęr, dat se jo ni denken schulln, lüttje Sünn' weern ni so slimm; dat weern jüs de allerstimmsten, denn se güngn op as dat Unkrut un schoten so wild in 'e höch, dat se de gode Saat ganz ünnerkreegen, de kunn nös ni weller to Gang kamn. Un wa vele weern dar, de op so 'n Art to Grunn' gahn den!

Wenn dar eerst een Drüppen döör den Damm sickern de, denn keemn dar bald mehr Drüppens, nös war 't en Lock un toleß brok de Damm döör un de wille flot mak all dat gode Land to Schann'. So weer dat ok mit de lüttjen Sünn'. Weer dat denn ni klok, en Nest vull junge Ottern dot to drücken, ehr-dat Gift grot wuffen weer? Müß ni, wenn se lebennig bleeben, de Dod mit ęr opwassen? Un denn keem he op de Tung to spręken, wat för 'n lüttj unbedüüdend Ding se weer un kunn doch en so veļ Unheil in 'e Welt anrichten. Seegen un fludern, — dat een weer noch flimmer as dat anner. Dar bill sik mennigeen in, dat Notlęgen keen Sünn' weern; se schulln sik wat schamn, de Wahrheit stünn jümmer döör, un eerst recht, wenn de Minsch in Not weer. Not! Wat weer denn de Not? Doch wieder nix as de Angst, dat de Lüd dar achter keemn, wat se so gern verbargn wulln? Mennigeen leet mal en Wort falln æwer sin Nawer, wat he seggt oder dan harr, un doch dar wieder nix bi, en anner neem dat op un sä dat wieder mit 'n ganz lüttjen Tosatz, un so güng dat fort, dat war jümmer 'n bęten flimmer. Een wüß noch mehr to fludern as de anner, bet toleß de arme Stackel, den dat dreep, dar en Tick bi wegkreeg un sik ni mehr mank Minschen sehn laten kunn, wenn se ni mit Fingern op em wiesen schulln. (As he düt sä, keek he hans Sommer so recht deep in 'e Ogen.) Ring un unbedüüdend weer affluts nix in de Welt, dat harr all sin Bestimmung. De See bestünn ut luter Drüppens.

Un so güng dat wieder. Wul en halve Stunn lang pređig Jakobholm, un mit so 'n Ernst un Iwer, dat de Sweet em æwer 't Gesicht daldrüpp. Toleß weer he rein klar. He fohl de handn un bę för de ganze Versammlung, 36

un denn weer 't ut; de Lüd güngn utenanner, un de meisten ganz still un ehrbar.

Hans Sommer keek na de Sünn, de al an 't Sacken weer, un güng von den Kamp na 't Water hendal, — he müß noch för sin Për sorgen, — un Lena güng na Jakob Holm. Se sett sik bi em dal op den Bomstump un seeg em fründlich un truhartig in 't Gesicht. As se all weg weern bet op düsse beiden, keem von de anner Siet noch en ol swart Përd anhumpelt, dat müß Lena wul von feern kennt hebbn, un bög sin rugen Kopp æwer de Deern-ër Schuller; se harr den oln Swarten ja al mennigmal 'n Stück Brot geben. Sunnerbar weer 't, dat all dat Veehwark so an Lena hung, örnlich as wenn de armn Beester dat föhln deñ, dat Lena ër god weer.

„Ik freu mi, dat du kommst, min Dochder,“ sä ol Jakob. Dat fïer in sin Ogen weer nu ganz weg un dat weer nu weller dat ole godmödïg eernste Schostergesich, wat ër so truhartig anseeg. He heel ja so vël von de arm Deern.

„Ik mutt ja doch mal 'n Wort mit em snacken, Vader Holm,“ sä Lena, „un ik wull dat ok so geern all don, wat he seggt, wenn ik man blots kann.“

„Min Dochder, du muß dat jümmer von frischen weller versöken. Du muß di sülsen Gewalt andon, wenn du din willen Schuern kriggst; denn ward dat ok wul gahn.“

„Ach Gott, Vader Holm,“ sä se ganz wehmödïg, „dat helpt doch nix! Ik bün trurig, wenn he ni mit mi tofrëden is, un ik freu mi, wenn he seggt, ik bün god. Åwer dat holt man keen Stand, ni en eenzigen Dag. Segg he mi mal, Vader Holm, is dat denn so slimm, wenn ik mit de Tiern so fründlich bün?“ Darbi sichel se mit dat Përd

un schür ęr Back an sin Hals. „Se sünd ja so god gegen mi, jüs as wenn se dat all verstünn', wat ik meen. Hs mag dat ni hebbn, dat de Kreihn jümmer so achter mi an sünd, he mag se ni lieden; awer se dot em ja doch nix. Ik mutt jümmer Unrecht hebbn, all wat ik do, is em towellern.“

Jakob besunn sik en Ogenblick,, ehr he antworten dę. „Min Dochder,“ sä he denn un klopp süben dat ol Pęrd mit de Hand op 'n Hals, „dat du de Tiern gern lieden magst, dar is ja gewiß nix bi. Hs mag dat man ni hebbn, dat de Kreihn so achter di an fleegt, wenn du mit em geihst. Du muß ok ni so vęl alleen in 't Feld rut gahn, besunners nich bi Nacht, un denn to Hus recht fliedig węn, denn is din Vader ok bęter mit di tofręden.“

„Vader seggt mi nix, awer Hs kann ik nix mehr recht maken; all wat ik do, is verkehrt. Ik weer vęl glücklicher, as ik ni mit em verspraken weer.“ Als se dat sä, keemn de Tran' ęr in de Ogen.

„Min Dochder!“ sä Jakob un dę, as wenn he dat wied wegsmeeet.

„Ja, gewiß, Vader Holm, dat is so, — so wahr as ik hier sitt! He is mi nu ok dull un is von mi afgangh. Wat frag ik darna? Ik verlang dat nich, dat he mi to Hus bringt; ik wull man, he leet mi ganz tofręden. O, ik bruk em ni, gewiß ni; ik will un mag nix mehr mit em to don hebbn! Ach Gott, Vader Holm, wat snack ik dar, ik kann ja ni von em laten. Min Hart deit mi weh, min Ogen weent, bet ik em weller seh, bet ik weet, he hett mi vergeben.“

„Min Dochder,“ sä Jakob ganz sanft, „du kunnst Hs licht tofręden stelln, wenn du —“



„Jūs ębenso weerst as de annern Deerns, ni wahr, Vaterholm?“ full se em in de Ręd. „Ik weet dat wul. He sülben seggt mi dat ja jeden Dag; awer ik bün ja ni so as de annern. Ach Gott, wenn ik so weer! — Ik bün ok mal en lüttje Deern węn un güng to School un heff lesen un süns allerhand lehrt, awer dar keem en Dag, een Dag — Vaterholm, weer dat ni so schön vonabend, much ik Em dat wul mal vertellen. Ik kunn nös nix mehr begriepen, nix mehr lehrn. Wat ik domals weer, dat bün ik noch, un so lang as ik lew, warr ik nix anners. Vaterholm, dat weer am besten, wenn ik dot weer.“

„Komm, Kind, wi mæt to Hus,“ sä Jakob. „Wi wüllt tosam gahn, un du kannst mi vertellen, wat du wullt.“

„Ach Gott, ik kann dat ni, — ik kann dat ni! Ik wull, ik kunn dat veręeten.“

Jakob fung an, utmödig na den Fahrweg hendal to gahn. Lena strakel dat Pęrd noch mal lank de Mahn un güng achteran. De Kopp hung ęr op 'n Bossen dal, un de Handn weern fohlt. Se sä keen Wort mehr, un Jakob wüß ok ni recht, wat he seggn schull.

Toleß kunn Jakob dat awer ni mehr utholn. „Worüm kannst du di denn ni utspreken, min Dochder?“ sä he. „Wi sünd ja alleen. Blots uns leew Herrgott kann uns hörn.“

„O, de Angst un de Schreck!“ sä se, un dat weer, as wenn de Gręsen ęr æwern Ruch trocken. „In de eerste Tied . . . wenn ik blot daran dach, denn fror ik un kunn keen Lid rögen, ni gahn un ni stahn.“

„Meenst du den Dod von din selig Moder?“ frog Jakob ganz sanft. „Dat is ja doch lang her.“

Se plück en handvull Gras af un fung an, dat tosam to flechen; darbi snack se vör sik hen, as half in 'n Drom:

„Ik bün mal 'n lüttje Deern wēn,“ sä se. „Min Moder neem mi allerwēgns mit hen. Ik kenn' all de Krüder in de ganze Gegend. Düsse lüttje geļe Blom, Vater Holm, süggt smuck ut, awer dar is Gift in, en heel stark Gift. Weet he ok, dat all de Krüder en ganz wunnerbare Kraft hebbt? Un dat giff't so wenig Mīnschen, de dat kennt. Wücke hebbt awer blots de Kraft, wenn dat Dullmaan is. Wi pleggen nachts uttogahn, wenn dat meist so hell weer as bi Dag', un wenn all de Krüder natt von Dau weern. Mennigmal weer dat kold un ik fror, denn heel ik mi fast an min Moder ęrn Rock; ween' dörf ik ni un ok ni lud snacken, denn stör ik min Moder, un se harr keen Tied, na mi to sehn.“

„Güngst du jümmer mit ęr?“ frog Jakob.

„Jede Nacht! Ik much dat so geern. Ik plegg totohörn un geev Acht op all, wat se dę un sä, un ik lehr de Sprak von de Vagels un von de annern Tiern.“

„Kind, wat meenst du darmit?“ reep Jakob.

„Ik wüß se to locken, min Moder harr mi dat lehr't, un se keemn ganz dicht an mi ran un weern garni bang. Nu dot se dat ni all mehr, — man blots de Kreihn. Dat is all anners warn, Vater Holm.“

Denn rich se sik op eenmal steil in 'e Höch, as wull se seggn: un dochen geļ ik mi ni! „Min Moder weer ok ni as de annern,“ fung se weller an, „awer keeneen hett dat wagt, ęr dat vörtosmieten. De Lüd keemn von wied her un frogen ęr üm Rat, grot Lüd un lüttj Lüd, Rieke un Arme. Hett he nich hört, Vater Holm, von de Fru Anna von Boltzen mit de kohlrabenswarten Haar, — un

kunn den Mann ni kriegen, den se leev harr? Se keem merrn in de Nacht un quäl min Moder, se schull er wat geben, dat se em kreeg, en „Zaubertrank“, „Liebestrank“ oder so wat, ik weet dat ni mehr genau, — se weer en hochdütsche.“

Ol Jakob Holm kreeg 'n Schreck, dat he meist torügg prallen de, awer Lena seeg dat ni; se vertell wieder:

„So 'n Drunk is ni so licht to maken. Dar ward Krüder to brukt mit den Dau von Sünнопgang op de Bläder, un een Krut hört dar to, wat op 'n Sted wagt, wo noch keen Minschenog op henfehn hett, un all dat to finn', dar hört Tied to. Wi kreegen dat toleß all in 'e Reeg; awer do weer 't to lat, — he harr sik en annere namn. Ik föhl dat nu wul, wat för 'n Unglück dat weer för er.“ Lena bedeck mit beid' handn er Gesicht. „Ik wull, wi harrn dat en beten ehr toregg kreßen, awer dat weer afbreken Maan, as se keem. Ik keek jeden Abend ut un seeg, wa de Maan jümmer smaller un bleeker war, dat weer noch so lang hen, bet wi Dullmaan kreegen, — un do weer 't to lat. Se is en ganz slimme böse Fru warn, düsse Fru von Bolten (ik wunner mi dar nu garni mehr æwer), un se hett ok min Moder un mi utenanner bröcht.

De beidn, se un min Moder, seeten tosam bet deep in 'e Nacht rin, un ik war to Bett schickt na baben in de lüttj Kamer. Ik kunn hörn, wa dat süer susen de, — un dar keem so 'n hitten Qualm de Trepp rup, un dat rük so stark! Ik leeg alleen in min Bett un ween, un min Moder wull mi nös nix vertelln, ok ni, wat se mit Fru von Bolten de merrn in de stille Nacht. Eenmal funn ik morgens fröh en grote smucke Wasppopp, un ik dach, de

weer för mi, ün ik freu mi so un heel se in min Arms un sung un sprung darmit rüm. Awer min Moder war so dull, se scholl mi ut un neem mi de Popp weg. Ik wunner mi daræwer, dat Fru von Bolten ni mehr keem. Awer ik hör von de Nawerslüd, wi weern nu riek, un ik harr mi daræwer freun kunnt, wenn ni en Schatten op min Moder fulln weer. Se lach nu garni mehr un weer so hellsch still un spël ok ni mehr mit mi.“

„Un din Vader, wat sä de denn darto?“ frog Jakob.

„Min Vader wahn garni mehr bi uns. He much min Moder ni lieden, un darüm weer ik em dull. Vader holm, all de Lüd hier, de mi slech macht un sik wunnert, dat ik ni waschen un reinmaken kann un ni mal Brot backen un Eten kaken, de schulln sik wunnern, wenn se wüssen, wat ik kann un wat ik weet, se schulln sik wunnern, segg ik!“ Un darbi lach Lena so still in sik rin.

„Kind, Kind, wat snackst du dar!“ sä Jakob holm.

„O, ik bruk min Macht ja ni, Vader holm. Wep' he man ni bang', ik heff noch keen Minschen wat andan. Min Will weer wul stark nog darto, awer min hart is ni slech nog. So wat kunn ik ni don. Awer ik kunn Krankheiten afbeden, Tånweh wegpusten, Seewer afknütten, melken Köh mit lopen Süer un versfangn Beefer bespreken, kunn de goden Krüder bruken, de Leben geot un Kranke weller sund macht, un sücke, de de Kraft in sik hebbt, dat twee Minschen sik leev hebbn maet. Ik kunn Drüppens ut de Bläder drücken, de de lüttjen Deerns angenehm macht för de Mannslüd. All so wat un noch vel mehr kunn ik!“

„Lena,“ sä Jakob holm, „segg mi de Wahrheit: heft du för hans ok so wat toregg macht?“

„Ne, Vader holm, ne, ganz gewiß ni!“ reep se. „He

keem ganz von süben, un ik heff nix darto dan. He vertell mi dat mal morgens ganz fröh, dat he mi so geern lieden much. Ik güng na de Immstöck un vertell dat all an de Imm; so wüß ik, dat dat all god un wul gahn müß.“

Jakob full dat swar op 't Hart. He harr so vël Mitgeföhl för de arm Deern, un he wüß ja, wa unbeholpen as se weer, un wa vël wunnerlichen Kram se in ęrn lüttjen Kopp harr; he kunn sik dat ni denken, dat dat all glatt aflopen dę.

„Wa old weerst du, Lena, as din Moder dot bleev?“

„Ik weet ni, wa lang as dat her is,“ sä se un war ganz blaß utfehn. „Dat weer morgens ganz bitieden; ik weer bi ęr, as de Dær apen macht war un Fru von Bolten rin keem. Se weer lang ni dar west, un se harr 'n Breef in 'e Hand. ęr Gesicht weer ganz rot, un se harr garkeen Rau ni. Wat dat weer, weet ik ni, dat is wul en grote Freud oder ok wat ganz Slimmes węn. Ik seeg, dat se sik na min Moder dalböğ un ęr liesen wat in 't Ohr sä, un denn smeet se ęr en ganze Roll von luter Goldstücker in 'n Schoot. Ik weet ni, wo as sik dat darmit harr; awer de Roll güng utenanner, un all de Goldstücker trünneln æwer 'n Fotborrn, ik rönns dar achteran un sammel se op, un as ik se all wellerfunn' harr, sett ik mi platt op 'n Fotborrn dal un wul se tohopen packen. Do kreeg ik op eenmal so 'n gręßigen Schreck, denn min Moder un Fru von Bolten de stünn' dar un wrangeln sik un keeken sik darbi so stiev un so fühnsch in 'e Ogen, dat ik anfang to ween'. Denn güng Fru von Bolten ganz ilig rut, min Moder bleev bi mi; awer se seet dar, as wenn se sik ni rögen kunn, un quäl sik garni üm mi. Von düßsen Dag af an bün ik jümmer trurig węn, un wenn ik ok mennigmal lach, — ik bün doch trurig.

Min Moder war krank; se brok so förchterlich af, se bëwer jümmer, wenn de Dær güng, un ęr Ogen warn jümmer gröter un gröter. Nös leeg se ganze Dag' in 't Bett un ween un mummel jümmer so vör sik fülben, ik kunn dar awer nix von verstahn. Toleß leet se den Preefter kann un weer en lange, lange Tied alleen mit em. Wat se dar harrn, weet ik ni; ik hör bischuerns so twischedör lud snacken, un dat weer mi, as wenn min Moder den Preefter bëden dę, he much ęr doch vergeben. Denn güng he von ęr, ganz dull, mit 'n fđerroden Kopp. Ik weer rein bang vör em. He keem noch mal weller un wull mi mit weghaln, min Vader keem ok un sä, ik schull mit em kann. Ik versteek mi awer jümmer un wull dat ni.

En Dag weern wi alleen tosam, min Moder weer so flau un krank. Dat weer al schummerig, un wi harrn al Licht anstęken. Se wink mi na 't Bett hen un reck de hand na mi ut, un darbi keem de ffermel von ęr Nacht-tüg an 't Licht un fung an to brenn', . . . un . . . un . . . o, Vaderholm! Vaderholm!"

Jakob nehm ęr in 'n Arm un heel ęr hand fast in sin. Dat müß ęr wul węn, as wenn se dat noch mal weller beleben dę, se kunn man knapp Luft kriegen, so greep ęr dat an, un mit 'n bëwerige Stimm vertell se denn wieder:

„Dat fđer greep so förchterlich gau üm sik, dat all ęr Tüg un dat Bett æwer un æwer in Brand keemn. Se sprung rut na de Döns, denn na de Kæk, . . . dar weer keen Water, . . . denn schreeg se lud op un leep in 'n Sus' buten rut na de Strat . . . ik achteran, denn dat ganze hus brenn al! Un rechts un links rönn' de Lüüd vör uns weg un schreegen vör Angst: „De hex brennt! de hex brennt! ęr Tied is kann!“ En Mann stünn

dar bi de Pump, de goot en flimmer pull Water na min Moder, awer he reck ni hen. Un de Lüd keemn all na de Strat rut un reepen: „Lat ęr man! lat ęr man! So 'n Frier kann mit Water ni löschd warrn' — un . . . un . . .“

Jakob härr dat al föhlt, dat se sik jümmer swarer an em hung, un op eenmal sack se em dar dal un beswiem. Em keemn de Tran' in 'e Ogen, as he dar in 'e Knee vör ęr leeg un ni wüß, wat he mit ęr opstelln schull.

Se verhal sik bald weller, awer as se denn wieder vertelln wull, leet dat, as wenn se half in 'n Drom weer.

„Vaderholm,“ sä se, „dat giffd flamm', de ni to löschdn sünd. Hier . . . hier is een,“ un se wief' na ęrn Kopp, „de siet de Tied jümmer brennt. Ik mag don, wat ik will — de flamm schient mi in 'e Ogen. Ik weer domals noch en Kind, ik bün gröter warn un bün to School gahn un heff ok noch allerhand lehrt. Un dochdn is mi dat, as wenn min Leben still stahn hett, as wenn ik noch dat Kind weer von domals. O, dat Frier, dat Frier, wat keen Minsch löschdn kann!“ Un denn brok se op eenmal af: „Vaderholm, ik mutt to Hus.“

He holp ęr in 'e Höch, un as se en lüttj Enn tosam gahn weern, mak se sik von em los. „Gun Nacht, Vaterholm,“ reep se un rönn in vullen Draff, all wat se kunn, na ęr lüttj Kat. Jakob kunn ęr ni mehr inhaln.

En ganze Wøk weer weller vergahn, en anner Sünndag-morgen weer anbraken, de Klocken lüden, un de Olen-hufener güngn to Kark. Se güngn jümmer so twee un twee, un denn ok mal en grötern Tropp; de ganze Weg weer lebennig. Vör de Karkendær mank all de Krüzen un Liekensteen bleeben se noch en bëten stahn, de jungn Lüd snacken dar 'n Wort tosam, wonëm as se namiddags hengahn, wonëm as se sik drapen wulln, wenn se in 't Gröne güngn, un so wieder. De Augustmaand weer meist to Enn, de Sün'n schien noch warm, dat weer 'n bëten bruddig, un de Minschen kunn' sik ni bargaen vör dat Gnatt un be-sunners vör de Sleggen.

Lena weer al in 'e Kark un seet dicht bi de Dær. Hans harr ęr wul sehn un weer eerst ok 'n bëten bi de Dær stahn blębn. Se dach, he schull sik bi ęr dalsetten, he keek awer garni na ęr hen un güng nös mit 'n annern Tropp stramm bi ęr vörbi, — he wull ęr wul ni sehn. Se keem sik ganz verlaten vör; se geev sik Mög, to ver-stahn, wat de Preefter sä, kunn dat awer doch ni, un güng, as de lehte Gesang ęben anfungn weer, flink, awer ganz liefen üt de Kark rut na de Allee to bet an en Stę, wo se den ganzen Weg æwersehn kunn, wenn de Lüd ut Kark keemn. Dar sett se sik an 'e Siet in 't Gras dal, mit 'n Rüggen gegen en groten Bom, un fung an, Gras un



Blom aftoplücken, so wied as se recken kunn. Se flech dat tosam un steek sik dar allerhand von an ęrn ęhot.

As se dar so seet un ęrn ęhot mit Blom smuck mak, wo se liesen bi singn dę, reep dar achter ęr en helle Stimm: „Gun Morgn, Lena!“

Lena dreih sik half rüm, de Stimm keem ęr bekannt vör. „O, du büßt dat!“ sä se.

„Na, dat schient, as wenn di dat ni recht is,“ reep de anner, as se vörwards keem un vör Lena stahn bleev.

Se weer de Dochder von den rieken Marschburn Peter Möller, de wul en gode Stunn von Olenhusen af wahn, un weer in Kost bi 'n Paster, wo se noch wat lehrn schull — en grote stramme Deern mit helle Ogen, de ok al geern Mannslüd lieden much.

„Na, wat wullt du, Gretjen?“ reep Lena ęr scharp in 'e Möt.

„O, nix! Blots tosehn much ik wul, wafück as du dat makst, ut düsse Feldblom so smucke Kränz to flechen.“ Un se sett sik bi ęr in 't Gras.

„Du muß darbi singn, as ik do, un denn oppassen, dat di dat Licht von Osten kommt, wenn du 'n Kranz flechen wullt,“ sä Lena.

„Ah wat! Du wullt mi wul wat vörfnacken. Meenst du, dat ik so wat glöv?“

„Un denn muß du de Farben verstahn.“

„De Farben?“

„Ja, weetst du, dat ęaßt ni jümmer tosam. Kannst du 'n Spruch beholn? ęaß op, ik weet een för di:

Blau un Rot

Slat sik dot.“

„Du meenst, de verdręgt sik ni, wenn se tosam sünd?“

„Ja; ik will di dat lehrn, wat de Farben bedüd. Hör mal to:

Rot schient,  
Grön grient,  
Blau lacht,  
Witt pracht,  
Gel luert,  
Swart truert.“

„Swart!“ reep Gretjen Möllers. „Swarte Blom giff dat ja ni! Awer wat seh ik: dar is ja en drög Blatt in din Kranz, plück dat doch af!“

„Jo ni!“ reep Lena. „Dat is för 't Glück. Dröge Blæder sünd allerwegens mit mank — in all wat wi flecht, so lang as wi leyt.“ Un darbi flech Lena jümmer eben los.

„Du snackst wunnerlich,“ sä Gretjen Möllers un seeg Lena stiev an. „Ik verstah di ni.“

„Ik segg de Wahrheit.“

Gretjen neem en handvull Blom in ęrn Schoot. „Feldblom sünd ganz smuck,“ sä se, „awer ik wull, du kunnst fru Pastern ęr Pariser Blom mal sehn; de sünd ni wussen, de sünd mit de handn makt — ik segg di, awer so aktrat — Rosen mit den Dau op de Blæder! Du, dat is wat!“

„Wonęm sünd de denn von makt?“ frog Lena.

„Ja, süh mal, dat weet ik ni, von Tüg wul, von Linn' un Sied un farv un all so wat.“

„Düsse sünd mi doch leever.“

„Ja, wenn du mi dat lehrn kunnst, sücke Kränz to binn', as du binnst, denn wull ik ok seggn: düsse sünd mi leever.“

„Du muß god oppassen,“ sä Lena. „Süh!“ Un se fung an, liefen vör sik to singn, un darbi flech se jümmer eben los.

Gretjen seeg ęr ganz niep op de Fingern un geov sik vęl Męg, ęr dat na to maken. Deelwief' gelang ęr dat ok, awer doch ni ganz, un se stamp mit 'n Fot op de ęer un sä: „Noch kann ik dat ni, awer ik gęv dat ni ehr to, bet ik dat kann!“

Lena keek ęr fast an mit ęr groten Ogen. „Du wullt dat ni opgeben, bet du dat kannst?“ sä se. „Lehr mi dat, un ik will di dat danken, so lang' as ik lęv.“

„Ik weet ni, wat du meenst,“ sä Gretjen.

„Dat is dat jüs: wat ik kann, dat kann ik; ik heff man ni de Kraft un de Utdur to lehrn, wat ik ni kann.“ Se sä dat so halv to sik sülben. „Wenn ik man wat lehrn kunn, denn weer ęans ok tofręden.“

„ęans? Wat is dat för 'n ęans?“

„ęans Sommer.“

„Ah, den kenn ik. ęe drifft jümmer mit 'n Koppel Pęr na 'n See hendal. Ik seh em jeden Morgen, he is jümmer so fründlich gegen mi.“

„So? is he dat?“

„Ja, weetst du, ik bün hier süns ja noch ni recht bekennt, ik heff ni een, de mit mi utgeiht, un nu freut mi dat, he hett mi seggt, he wull vonnamiddag mit mi in 't Gröne gahn. Dar is ja wul 'n Pędig oder so wat.“

„Denn tövst du hier wul op em?“ frog Lena in so 'n opfallend scharpen Ton.

„Ja wul, dat heft du drapen. ęe sä, ik schull hier op em töben, bet he ut Kark keem; wi wulln denn noch en bęten op un dal gahn.“ De Sünn blenn örnlich, un se heel de ęand vör de Ogen un keek de Allee hendal.

Ünnerdeß weer Lena opstahn, ganz lisen, un rönn von ęr af, all wat se kunn. As Gretjen Möllers sik na ęr

ümseeg, reep se ganz verwunnert: „Wat 'n dæfige Deern!  
Dar löppt se von mi af, as wenn ik ęr wunner wat dan harr.“

Bi lüttjen keemn de Lüd nu ut Kark un fungn an,  
ehr se to Disch güngn, in de Allee en bęten op un dal to  
gahn. Dat den se jümmer, wenn dat moj Weller weer.

Ĥans Sommer un ol Jakob Ĥolm weern de Allerlehten,  
un dat leet, as wenn de beidn ganz wat Wichtigs to snacken  
harrn. De junge Mann seeg brummig un argerlich ut, den  
Oln sin Gefich weer trurig.

„Ĥans,“ sä he, „dat ward di gereun, wenn du nu ni  
en bęten mehr Geduld mit ęr hest, — du brickst ęr dat Ĥart.“

„Wat do ik ęr denn, Vater Ĥolm? Warüm kann se  
sik ni en bęten Mōg geĤen, ębenso in Tüch to gahn, as  
de annern dot? Se is mi to flufig un ni ehrbar nog.“

„Na, Ĥans, dar is doch wul noch allerhand, wat vęl  
wichtiger is as de Antog.“

Dat kunn Ĥans nu ni inseh'n oder wull dat ni in-  
seh'n. „Se sügg't rein wild ut, wenn se mit ęrn groten  
roden Dok rümgeiht; un denn dat ol Kranzflechen, dat is  
mi so towellern!“

„Wa keemst du dar denn to, mit ęr to frein?“ frog  
Jakob ungedüllig.

„Na, in de eerste Tied mark ik dat ja ni so, un ik  
dach, se schull dat inseh'n, dat se min Fru ni warrn kunn,  
wenn se nich en bęten mehr op sik heel. Jk dach, se  
schull sik bętern.“

Jakob war meist warm. „Un büst du denn so vull-  
kamin?“ wull he seggn, besunn sik awer noch gau. „Min  
Jung,“ sä he, „weetst du denn noch ni, dat en richtige  
Leev ahn Respekt garni bestahn kann?“

„Jk bün jümmer respektabel węn, un all, de mit mi

ümgaht, sünd dat ok," sä hñans un war jümmer argerlicher.

Dar leet sik nu nix gegen seggn. Jakob kenn ja sin Moder un ok sin Süstern.

„Js dat denn ni bēter,“ sä he, „dat du ēr nu opgiffst, as dat du ēr nimmst un ēr nös dat hart brickst?“

„Ik weet garni, wat Ji eeglich mit mi wüllt,“ sä hñans. „Ik will ēr ja ni opgeben, — ik will wieder nix, as dat se sik na mi richten deit. Js dat denn to vėl verlangst?“ he bēwer rein vör Jwer, denn he föhl, dat he Recht harr.

„Min Jung, dat arme Kind versteiht di ni. Wenn du ēr so meistern wüllt, denn makst du ēr ganz biefterig. Du vergittst, dat se ni achter di an weer; se wull di ja ni mal hebbn, un se hett sik lang dargegen wēhrt, din fru to warrn.“

„De annern Deerns seggt, dat dē se man blots, mi to fangn un fast to holn.“

„Denn leegt de annern Deerns,“ sä Jakob, un he sä dat so iewerig un mit so 'n kräftige Stimm, dat sin witten Backen örnlich en bēten farv kreegen.

„Ik heff ni länger Tied, Vader holm,“ sä hñans ganz kold, denn Gretjen Möllers keem ēben günt mank de Böm rut op de beiden los trippelt mit ēr roden Backen un in ērn smucken Sünndagsstaaf.

Al von feern reep se em to: „Na, du büst mi awer ok een, hñans! Du kommst recht arig en bēten lat, un ik mutt glieks to hñus. Fru Pastern weet garni, wonēm as ik blieb.“

„Wüllt nu mit ēr gahn vundag?“ frog Jakob, un dat hart war em swar.

„Ja, ik gah vundag' mit Gretjen Möllers.“ He flog æwer de Ogen dal, as he dat sä, dreih sik üm un leet den Oln stahn.

„Du!“ seggt Gretjen, as se mit em lank güng, „ik heff bi din Schatz in 't Gras seten. Wenn du mitkommst, will ik di wiefen, wonem as se is.“ Un se güng mit em affiets na den oln verkræpelten Bom to.

Jakob güng noch en lüttj Enn achteran, bleev nös æwer stahn un keek de beidn na, bet se ok stahn bleebn. Dar, garni wied von er af, stünn Lena mit 'n Rügg gegen den Bom, beide handn hoch æwer 'n Kopp in 'e hõch reekt. Op jede hand seet en grote swarte Kreih, een harr sik op er Schuller sett, dree oder veer hüppen er vör de fõt rüm, un gewiß 'n Stücker twintig flogen æwer ern Kopp jümmer rund rüm, jümmer rund rüm. De dat sehn harr, de kunn dat ni weller vergeten.

Jakob keemn de Tran' in 'e Ogen. „Dat arme Kind! dat arme Kind!“ sä he still vör sik hen un güng trurig un wehmödig to hus.

En Morgen noch ganz fröh keem Gretjen Möllers al ut den Paster sin Hus rut un patt in dat natte Gras rüm. Dat harr stark daut un weer hellsch frisch. Er Kleed harr se opsteken, dat Band von ern hot weih in de Morgenluft, un se drog 'n lüttjen Korf æwer 'n Arm un fung an, Poggenstöhl to söken. Fru Pastern sä dar Schangpinjungs to, un de much se so geern.

Züs üm de sülbige Tied dreev hans Sommer sin Për na 'n See hendal. Gretjen wüß dat, he dreev dar ja jeden Morgen vörbi. Awer se kreeg 'n bannigen Schreck un schot rein in 'n Dutten tohopen, as se Lena wies war, de in vullen Suf' weller na den Bom to leep. Er haar weer ni opbunn' un weih as so 'n groten swarten Steuer achter er an. Se drog in ern Platen allerhand Saat un Brotkrömeln un all so wat, un dar ünner den Bom streu se dat utenanner in en runden Krink. In de Merrn bleev se stahn un fung an to danzen, in en langsamn Takt — en ganz wunnerliche Art von Danz.

Gretjen sleek sik op 'e Tæen neeger ran un seeg dat, wafück as de Söt un de Arms sik na 'n Takt bewegen den. As se dat seeg, war se so bang, dat de haar er op 'n Kopp krupen warn. Se bög sik gau dal un söch Poggenstöhl un hæp, dat Lena er noch ni sehn harr.

As Gretjen neeger na den Fahrweg dal keem, hör se dat Ballern mit de Swep un dat Trampeln von de Për,

un se dę, as wenn se an wieder gar nix dach as an Poggenstöhlföken.

Lena stünn nu op eenmal ganz still un röğ sik wieder ni, as dat se de lüttjen witten handn gegen de Sünn vör Ogen heel un na den Fahrweg hendal keek. Do weer ę dat, as harr se wat hört, un as se sik darna ümseeg, war se Gretjen Möllers wies, de dar, as dat schien, in dat natte Gras rümkrop.

Do weer dat, as wenn Lena dat op eenmal hell vör de Ogen war — se seeg dat ja, dat weer all dörfstęken Kram mit hans un Gretjen Möllers, un dat se beid' falsch weern, falsch as de Schum op 't Water. Do kunn se sik ni länger holn. Se sprung as so 'n wille Katt op Gretjen los, stell sik pall vör ę hen un keek ę mit de glönigen Ogen so fast an, dat de grote starke Deern lud opschrien dę un vör Angst ni wüß, wongm as se hen schull.

De hölp weer awer neeg bi de hand. Lank den Fahrweg keemn in en langsamen Tritt veer grote sware Pęr, un achteran, mit 'n Blom in 'e Mund, hans Sommer.

Sodra as Gretjen em sehn harr, sprung se op, rönn na den Fahrweg hendal, smeet sik an hans Sommer sin Bost un hul un schreeg: „O, rett mi, rett mi, rett mi von de hex!“

Lena stünn bomstill, un as hans sin Ogen op ę richten dę un so 'n förchterlich ernsthaftig Gesicht mak, do wunn se gau ę haar tosam, slog den roden Dok üm de Schullern, güng langsam na de Stę, wo de beidn tosam stünn', un sä: „Ik bün so trurig, hans, wat fęhlt ę? Ik heff ę nix dan, wiß ni!“

Awer Gretjen mudch ę ni sehn, se heel sik jümmer faster an hans un schreeg un ween: „Rett mi! Rett mi von de hex!“



„Du schust di wat schamn!“ sä hans. „Du heft al Unheil nog anricht. Süggst du dat ni in? Se bewiemt uns hier.“

„Ik segg di ja, ik heff ęr nix dan; ik weet ni, wat ęr fehlt, awer dat deit mi sülsen weh,“ sä Lena trurig.

„Ja, wenn 't Malör dar is, wenn 't to lat is, denn büst du trurig,“ sä hans. „Nu mak man, dat du wegkommst; ik mutt de arm Deern ja to hus bringn!“ Un denn reep he de Pęr wat to, wat so veł heeten schull, as se schulln sik ni ünnerstahn, von 'n Placken to gahn, ehr he weller keem, fat Gretjen Möllers üm de Talje un drog ęr langsam rup na 'n Paster sin hus.

Lena bleev noch en Ogenblick stahn un keek de beidn na, un dat weer, as wenn ęr lüttj nüdlich Gesicht, ęben noch so vull Miltlieden un Truer, sik op eenmal verharden un versteinern de. Langsam, langsam güng se den Weg na 't Dörp rin torügg. Se seeg dat nich, dat hans Sommer sin Pęr, de ęrn herrn doch wul ni rech verstahn harrn, utmöödig achter ęr an patten, un dat de Lüd ut finstern un Dærn keeken un sik daræwer wunnern deęn, dat se nu ok al de Pęr achter sik an harr.

Dat weer wul en halwe Stunn later, do keem hans, rein witt vör Arger, na ol Ellerbrok sin Kat. Argerlich weer dat ok för em. Sin Pęr weern in Jochen Albers sin Korn lopen un harrn dar groten Schaden anricht. Dat schull hans nu betaln, un de Deern weer dar doch schuld to.

He funn Lena ębenso as süns; se seet platt op 'n Fotborrn, ol Ellerbrok weer ut. Hans fung al an to schelln, as he ęben æwer 'n Dærleđden patt. Lena keem langsam in 'e hōch un stünn un keek em mit glōnige Ogen an, sä dar awer keen Wort gegen. Dat mak hans bestört; süns

plegg se em keen Wort schüllig to bliëbn. Sin Jwer sack ok al 'n bëten, as op eenmal de Dær apen macht war un ol Jakobholm rinkeem. He harr dar lud snacken hört un dach sik dat half un half, wat dar los weer. Trurig seeg he von een to 'n annern. Awer hans leet em garni eerft to Wort kann un fung glik an to vertellen, wat Lena dan harr un worüm as he so dull weer. Lena stünn dar un rög sik garni.

„Se deit all, wat se man jichens kann, mi to argern, un ik seh garni in, worüm as ik mi dat gefalln laten schall,“ sä hans un keek denn mal Jakob un denn mal Lena an. „Du weestst dat, Lena, dat is de Wahrheit, un du deihst dat mit Willn. Dat kann so ni mehr angahn, un dat is an besten, wi macht 'n. Enn von all dat, wat twisphen uns weft is.“

„hans! hans!“ reep Jakobholm, „wullt du mal gliëks den Mund holn! Jung, büst du noch ni klöker un wullt den Draht afrietten, wenn he blot en bëten vertünnelt is?“

He wull Lena ok begöfchen, awer se mak sik mit een Sach von em los, bög sik vöræwer, keek hans fast in 'e Ogen un sä: „Du schaft din Willn hebbn, hans Sommer, dat is to Enn! Awer een Wort will ik di noch seggn: Nimm di in Acht vör mi! Dat eerste Wort von Leev, wat du 'n anner Mäden in 't Ohr seggst, is din Unglück. Dat swör ik di to, so wahr as dat Andenken an min verstorben Moder mi heilig is.“

„Stopp! stopp! Du weestst ja ni, wat du seggst, Lena!“ reep Jakob.

Lena fung lud an to lachen, awer dat weer en wunnerlich Lachen, se bëwer un schruder sik, as wenn se fror. Denn kröp se in 'e Eck na 'n Ahm, as wenn se sik de

Händn warmn wull, schuul awer noch jümmer mit fürige Ogen æwer de Schuller weg na hñans.

Hñans bleev noch 'n Ogenblick stahn, denn brumm he so vör sik hen: „Hex oder Deubel! Do, wat du wullt, mi kannst du nix anhebbn!“

Lena fung weller so gręsig an to lachen, dat em rein dat Blot in de Adern kold war. Hje kunn dat ni länger ulholn un mak, dat he wegkeern.

Denn dreih Lena sik langsam rüm na Jakobholm, un ol Jakob weer rein bestört æwer ęr Utsahn. ęr Gesicht harr sik ganz verännert, harr æwer un æwer so 'n graue Klör krege, un de Ogen keeken so stief un wunnerlich.

Jakob duer dat so. „Min Kind, min Kind!“ reep he, „hol den Kopp steil, he weet ni, wat he seggt hett.“

„Hje is weg!“ sä se, „o, he is weg!“ Un dat keem dar so dęsig rut, örnlich as wenn ęr dat fuer war.

„Lena! Kind! Hest du em denn noch leev hatt? Du arme Deern! Ween doch man! Kannst du garni ween', Lena?“

„Ne, Vaterholm, nu ni mehr. Ik heff keen Tran' mehr; ik kann dar blot noch æwer lachen.“ Un se lach würklich, awer dat weer en Lachen, wo ol Jakob de hjaar op 'n Kopp bi to Barg steegen.

Denn reck se de Arms in 'e Höch un drauh mit de doppelten Füßt na buten hen: „Gretjen Möllers, du büst dar schuld to. Ik verfluch di! Du falsche, falsche Deern! Gott mag gebe, dat du ni eenmal weller — —“

Wieder keem se nich — se kreeg en Anfall; de Sprak versä ęr, un se slog dar dal, so lang as se weer.

Jakob kenn' düsse Krampfschuern, he wüß, dat se darmit behafft weer, un he dę, wat he kunn. Awer dat hett wul en halwe Stunn duert, ehr se weller to Besinnung keem.

Wul rieklích en acht Dag' later, as dat so gegen Sünn-  
 ünnergang weer, dreev hñans Sommer sin Pøer weller  
 na 'n See hendal, un he fleut un sung darbi. Do weer  
 em dat op eenmal, as wenn dar in 'e seern noch een singn  
 dē; he hör niep to, denn de Stimm keem em bekannt vör.  
 Boots bleev he stahn, denn he war Lena wies, de vör em  
 op danz in 'e Allee un darbi sung. Ûm ør Kleed un ørn  
 øtot weern gröne Gurlann' ut seldblom un allerhand Gras  
 fastmakt. Un in so 'n wunnerlichen Antog suf' se an em  
 vörbi un lach so hell un lud, dat hñans rein de Grøfen  
 æwertrocken, un he mummel so vör sik hen: „Dammi! ik  
 gløv dat nu sülben, dat se 'n hñex is.“ Düffen wunner-  
 lichen Optog von Lena kunn he garni weller vergeten, he  
 dach dar jümmer an.

Nu is dat ja awer en ole Sak: de Tied makt sik rein  
 garnix ut all dat, wat hier un dar en lüttj Minschenhart  
 quälñ deit, se geiht jümmer still ørn Gang fort un hett,  
 as man wul seggt, en goden Kehrdiannix.

Dat weer hñarrsdag warn, de Blæder weern eerst gøf  
 un denn rot warn, un tonøs weern se ganz verdrøgt un  
 affulln. Denn keem de Novembermaand un brøch Storm  
 un Regen, bet dat toleø, as all de Pütt un Poln vull  
 weern, op eenmal tofror un so gegen Wihnachen en halven  
 øtot Snee leeg.

In düsse Tied wull dat Jungvolk geern mal 'n beßen to danzen hebbn, un dar weer ok in Olenhusen al lang æwer hen un her snackt. Se wulln an 'n tweeten festdag so 'n lüttj Gelag mit Danz hebbn in 't ,ole Hus'. De jungn Lüd sän, se harrn ja al lang nix hatt, un nu weer dar Tied to; so keem dat denn ok hellsch gau to Stann'. Dar weern blot en paar von de ganz Olen, de dar ni recht wat von wëten wulln, un de schulln sik wul gëben. De See weer al tofrarn, un wenn de klare Frost anheel, kunn dat Is wul al holn, so dachn de meisten. De lüttjen Deerns harrn den Kopp vull von ęrn Staat un dachn ok wul an den een un den annern von de jungn Lüd, de ęr den Block afnëhmn schull, un dar weern se meist en beßen benaut bi; de mehrsten weern ok nischierig, un een plegg de anner to fragen: schull hans Sommer ok wul kann? un schull he noch jümmer so still un brummig węn, as in de lehte Tied? Dar wüß awer keen een wat von, denn he leet sik meist garni mehr mank Minschen sehn.

De eenzige, de sik op dat Vergnügen garni vörbereiten dę un æwerall garni daran dach, dat weer Lena. Se weer rein so wild un so flüchtig nu, dat de Lüd jümmer mehr op den Gedanken keemn, dat se ni recht in 'n Kopp weer. De Nawers harrn dat al jümmer seggt, un so vęl as Jakob dar ok gegen an iewern dę, se nömnn ęr doch meist allerweggens „de hex“, wenn se sik æwer ęr wunnerlich Lęben wat vertelln dęn. So wenig as se sik ok buten sehn leet, so keem hans Sommer dat doch jümmer so vör, as wenn se em allerweggens naluern dę. En beßen æwer-glöwsch von Natur weer he, un se harr em ja draut un verflucht, dar müß he jümmer an denken. So geern as he nu Gretjen Möllers ok lieden much — he wag' dat doch

ni recht, mit ęr to gahn, blot ut Angst vör Lena. Darvon keem dat denn ok, dat he in de lehte Tied so still un brummig węn weer — de Lüd sän, sin Pęr harrn dat fogar markt.

Wihnachenabend keem — un weer bald vörbi, un de eerste Festdag ok, un do keem de wichtige Abend, wo se so lang op hæpt harrn. As dat schummerig war, güngn de Lüd man so troppwies rut na dat ‚ole Hus‘, all deep inmümmelt. Dat weer en gręsige Küll, de Wind harr wol nalaten, awer dat fror, dat een dat hart in ‚n Liev verklamn kunn.

Dat ‚ole Hus‘ an den spegelblanken See seeg örnlich smuck ut von all de Lichter. Dat weer dar al ganz vull, un de Muskanten fungn al an to stimmn, un de lüttjen Deerns kunn’ man knapp de Söt still holn. In de Merrn von de Saal stünn’ de jungn Bengels, streeken sik mit de handn de haar glatt, pliern de Reegen lank un söchen de een, wo se den eersten Danz mit aspatten wulln, un sief Minuten later weer dat al in vullen Gang.

Ünnerdeß seet ol Jakob Holm in sin lüttj warm Schosterdöns noch fliedig bi de Arbeit. He harr dar ‚n Paar Stębeln to versahn för ol Ellerbrok un wull dar noch gern mit klar warrn. He deę dat süns ni an Sünn- un Festdag’, heel dat awer doch ok ni för Sünn’, wenn he een dar ‚n Gefalln mit don kunn.

As he dar so seet, moderseelen alleen, güng buten de Dær, un dar keem een ganz liefen rin na Döns. De lüttj Warkstę weer von Jakob sin dünn Talglich ni allto hell, awer dochenn kenn’ he ęr glieks. „Büft du dat, min Dochder?“ sä he un lę sin Arbeit dal. „Wullt du denn ni mit to Danz vunabend?“

„Ik weet noch ni, wöllt mal sehn,“ sä se un sett sik op 'n Schēmel dicht bi em dal. Dat leet, as wenn se möd weer. „De Flamme' in min Kopp brennt vunabend so dull, Vader Holm, un ik wull mal sehn, wat he darto meent. Is dat fūer gar ni to löschen?“

„Ah! Kind!“ sä Jakob, „wenn du man blot ween' kunnst!“

„Dat kann ik ni, Vader Holm. Fröher kunn ik dat, awer nu ni mehr. Fröher scholl he mi mennigmal ut, wenn ik wat dan harr, nu deit he dat ok ni mehr, un ik bün doch ni bēter warn. Dat is nu all anners.“

„Min Dochder, dat liggt awer an uns sülben. Glöw mi dat, dar kommt mal en Dag, wo Gotts Sēgen op di as Dau von 'n hēben fallt; denn ward din hand weller sanft un du kannst vergeben, un Gott vergifft Di ok.“

„Vergeben — wat is vergeben?“

„Du muß Geduld hebbn mit hans. All wat he di towellern dan hett, dat muß du em gar ni anrēken. Du muß em ganz sin eegen Willn laten, glücklich to warnn. Un denn de schrecklichen Wör, de du em seggt heft, as he hier toleß weer, de muß du torügg nehmn!“

Sena schütt langsam mit 'n Kopp. „Wat ik seggt heff, dat heff ik seggt, Vader Holm,“ sä se. „Awer ik heff em würrklich nix dan, un er ok ni; se tier sik man so. Un dochten sünd se in min Macht, alle beid! Wenn ik wull, ik kunn en Kraft bruken, de keen Minsch kennt; awer ik do dat ni un will dat ni! Is dat vergeben?“

Jakob sweeg en Ogenblick still. Se snack so wunnerlich; er Ogen weern so stiew, un dat weer so 'n unheemliche Glot, de darin brenn' dē, dat Jakob den Gedanken ni los warnn kunn, se harr nu wul ganz ern Verstand verlarn.

„Kind!“ sä he un lę sin Hand op ęrn Kopp, „unf Herrgott verlett di ni; he ward din Hart weller fröhlich maken, wenn de Tied dar is.“ Un de Tran' stünn' den Oln in de Ogen.

„Wöllt wi nu to Danz gahn, Vader Holm?“ reep Lena un sprung op eenmal in 'e Höch. „Ik kann dat ni ut-holn, ik mutt vunabend mal danzen, un wenn 't ok dat lehte Mal is. Seewer weer mi dat, wenn se in 't apen feld, in 't Gras in hellen Maanschien danzen den, as min felig Moder un ik fröher to don pleggen. Dat is vörbi. Ik güng vunabend na den Bom un streu de Kreihn wat hen; awer se keemn garni, un dat weer so düster, un ik föhl mi so verlaten; darüm keem ik hierher.“

„Wullt du würrklich noch hen, min Dochder?“ frog de Ol. „Dat is ja al so lat, un du büst ni mal antrocken.“ Un he seeg ęr so trurig in de Ogen.

„Wenn he mit will, Vader Holm, ik bün klar. Awer binn he sik wat üm, dat is greşig kold buten. De Winter is dar, un bald is dat all Sneer un Is. Dat schient, as wenn de Wind still warn is.“

Se mak de Dær apen. „Süggst he wul, Vader Holm, dat Licht fluddert garni. O, komm he doch mit — to Danz! to Danz!“

Wat schull he don? Se weer ja so wunnerlich, he kunn ęr so doch ni alleen gahn laten. Ol Jakob lę sin Warktüg an 'e Siet, bunn sik en wulln Dok üm 'n Hals, kreeg sin Handstock von de Wand hendal un güng denn richtig mit ęr rut in de Küll.

Dat weer al arig lat, as se de Allee hendal güngn; de Tornklock slog halwig tein. Bald keemn se twischen de Böm rut op 'n ęben Flach. Dar schien de Maan so hell



un de See blinker, as wenn dat all Spegelglas weer. Liek vör ęr stünn dat ‚ole Hus‘ mit all de Lichter; de Musik weer hell to hörn.

„Lat uns en beten gau to gahn, Vader Holm,“ sä Lena, „wi wöllt doch ok noch wat afhebbn, wi wöllt mal örnlich juchen.“ Un se kreeg em bi ’n Arm fat un trock em vörwards.

„Kind! Kind! Wat büft du wunnerlich, wat heft du för Ji!“ sä de Ol un kunn man knapp mitkamn.

Dat ‚ole Hus‘ harr na vörn to so ’n Art Dorweg, wo ’n Dack awer weer un wo de Lüd in ’n Summer mennigmal ünner sitten ęn. Hier müssen all de Gäst hendör, ehr se na ’t Hus rin gahn kunn’.

As de beiden neeger ran keemn, warn se an ’e Siet von düssen Dorweg twee Minschen wies, de liesen tosam snacken ęn; un wat se dar harrn, müß wat ganz besunners Wichtigs węn, denn as dat schien, harrn se dat garni markt, dat se ni mehr alleen weern.

Lena kunn sik man knapp holn, se bęwer so förchterlich un wull sik von Jakob los maken. Se bedwung sik awer doch, beet sik op ’e Lippen, kneep Jakob in ’n Arm un trock em liesen torügg. Dar stünn’ de beidn nu in deepen Schatten un kunn’ ganz düttlich hörn, wat de annern tosam snacken ęn.

„Gretjen,“ sä de Mann, „ik kunn di dat ja dusendmal vertellen, wa leev as ik di heff; awer ni wahr?— eenmal is för allemal.“

„Hans,“ sä de anner Stimm, „segg mi dat noch mal: heft du se würrklich ni leev hatt? Hest du ęr ni seggt, dat se din Brut weer?“

„Wat ik ęr seggt heff, dat weet ik ni mehr, Gretjen.

Se harr mi so 'n lüttj bēten behēxt, un ik segg di, se is 'n Hex, — oder se is verrückt. Min Brut büßt du un keen anner.“

„Un büßt du ganz seker, dat de blasse Lena mi ni mehr in 'n Wegen steiht?“

„Gretjen, een Fru kann ik doch man bruken un will ik man hebbn, — un dat büßt du?“

Jakob Holm föhl dat, as Lena ęr Handn em op eenmal los leeten. Se sprung mit een Saß dör den Dorweg, sus' na 't Hus rin un stünn, witt as 'n Geist, op eenmal tomerrn mank all de lustigen Danzers.

Gretjen Möllers schreeg lud op un störrt mit hans na 't Hus rin, un ol Jakob güng langsam achteran. He weer so trurig, denn he föhl dat ja, dat nu allns för de arme Deern verlarn weer.

Un dar stünn nu Lena, tomerrn in 'n Saal! All, de dar danzt harrn, stoben utenanner, so 'n greßigen Schreck harrn se kregen, un de Musik brok op eenmal stuv af. Lena stünn dar un reck beide Arms in 'e Höch; se weer so witt as de Wand, awer de Ogen weern glönig.

„Dat 's en lustige Welt, ni wahr?“ reep se. „Danzt man un singt man un jucht man un lat Ju man jo ni störn! Ji sünd ja glücklich! Ik meen ok mal, ik weer glücklich — dat 's al lang her. Ik heff an Tru un Wahrheit glööt, un wat heff ik funn'? Sluderkram un Lægen! Ik heff glööt an Mittlieden un Beduern, awer so wat giff dat ni mehr, jeder sorgt för sik! Ik meen, ik harr Glück un Leev funn', un ik dach, dat weer min eegen, ganz min eegen; ik harr ja ni darüm bēden un ni darna angelt, dat keem von sülben un weer min. Un wat is dat nu? Aßch un Gall — brr! nix as Aßch un Gall! De Welt is

64

von Grund ut verdorben, dar is keen Tru un Globen mehr, un darüm kann ok keen Glück mehr Bestand hebbn. Dat is all verrött un verkamn. Ik rop ju hier to Tügen: all wat dat Leven mi geben hett, dat hett dat mi ok weller namn, un nu verlang ik nix mehr; ik wull, ik weer dot. Un du, hians Sommer — falsch, falsch, falsch büßt du! Du kannst di nu freun un kannst glücklich warrn, so lang as dat durt. Awer dat segg ik di: ik kam noch mal weller! Verlat di darop: ik kam noch mal weller!“

Se harr dat mit 'n lude, helle Stimm ropen, all de Gäst harrn dat hört; awer se weern so bestört un muchen garni henfehn. Un as se opkeeken, weer se weg — keen Minsch wüß, wonem as se ablebn weer. Dat weer en Gedräng na de Dær hen un buten na 'n See hendal. Awer de Maan harr sik jüs achter de Wolken verstecken, un dar weer narms wat to finn'. Se weer rein sporlos in 'n Düstern verschwunn'.

Dat Gelag weer darmit so god as vörbi; keen Minsch much nu noch danzen, een na 'n annern sleecken se sik ganz sachen weg. Gretjen Möllers weer beswiemt un müß krank na hus dragen warrn.

As de Morgen graun de, weern se noch allerwegens an 't Söken — Jakob un hians un ol Ellerbrok un noch en stückerwat mehr. Mit Angst un Bangn güng se an 't Seeöwer henlank; dat Is weer æwer un æwer blank as 'n Spegel un narms en Wak to sehn.

Nös güngn se utenanner un ol Ellerbrok an sin Arbeit. Dat Brot müß ja doch verdeent warrn, wenn dat hart ok bröcken wull; denn düt güng em doch neeg, wenn he süns ok nix as Arger von er hatt harr. Un dat weer en Lopen un Rönn' un Fragen un Beduern in Olenhusen! De ganze

Dag vergüng, un dar weer un keem keen Lēbensteeken von de arm Deern.

Un dat weer so kold! As dat weller Nacht war, weer Jakob so flau un angrepen, so trurig un motlos, dat he garni to Bett gahn much. He sett sik achter 'n Ahm hen, un so trurig as de Utsichten ok weern, he hæp doch noch jümmer, se schull de Dærklink oplüchen un mit ęrn liefen Tritt na em rin kann, as se süns to don plegg. He heel so vęl von de Deern.

Dat is wul so gegen Klock ölben węn, do lüch dar würlklich een de Dærklink op, un ol Jakob sprung in 'e Höch mit apen Arms. „O, min Kind! min Kind! büst du dat?“

„Still, still, Vaterholm,“ sä dar en heefche Stimm, de Jakob man knapp as hans Sommer sin wellerkenn' dę, „dat bün ik man. Kann ik en beten rin kann? Ik heff keen Rau to hus.“

„Komm rin, hans,“ sä Jakob trurig, un mit 'n Klör fo witt as de Wand keem de Roskämmer rin Döns.

„Ik heff keen Rau to hus,“ sä he noch mal. „To mi ward se toerst kann, se hett dat ja seggt. Still — wat weer dat?“

Dat weer, as wenn de haar em op eenmal to Barg stünn', grote Sweetdrüppens leepen em æwer 't Gesicht dal, denn jüs bi de Dær hörn se beid', wat se ja so mennigmal hört harrn: dat helle, lude Lachen von Lena — oder harr ęr dat man dücht?

Se reeten de Dær apen un keeken rut in de pickendüstere Nacht. Weer dat Ogenverblenn' oder wat weer dat? Dar kunn' se beid' ganz dütllich Lena stahn sehn: ęr Gesicht witt as de Dod un de haar wild utenanner.

„Min Kind!“ reep Jakob un reck de Arms na ęr ut; awer he greep in 'e Luft, un dochten weer se noch to sehn. He greep noch mal to, awer se schien jümmer ęben vör em weg to glieden, wenn he togriepen wull. He wüß nich, wat dat weer.

„Hans! Hans! Nu wies' mal, dat du 'n Kęrl büst. Wi męet dar achteran!“ Un he kreeg Hans bi 'n Arm tofaten.

Un rut op den Fahrweg, rut in de düstere Nacht, dör dat ganze Dörp rōnn' de beiden nu achter en Gestalt an, de — se harrn dar op swörn kunnt — keen annere as Lena weer. Jakob bleev meist de Luft stahn, un Hans kunn ok man knapp mehr. Jümmer wenn ęr düch, nu harrn se ęr, glee ęr dat weller so to seggn as en Schatten ünner de Handn weg — eerst bi 'n Paster sin Gaarn vörbi, denn de Allee lank, denn mal in 'n Schatten von de Böm, denn mal weller rut . . . awer 'n Flach Weidland weg . . . toleķ na 'n See hendal — un dar weer se op eenmal ver-swunn', jüs as wenn de Wind ęr wegpufft harr. Eenmal, düch ęr, harrn se noch düttlich dat Lachen hört, denn weer dar nix mehr to hörn as dat Susen von den Wind, nix mehr to sehn as dat blanke glatte Js op 'n See.

Do keemn se möd un motlos weller na 't Dörp torügg; rein biefterig in 'n Kopp, denn se wüssen ni, wat se darvon denken schulln. De ganze Nacht seeten se op un from toleķ so, dat ęr de Tān tosamklappern dęn. Jakob holm war dar rein krank von.

**D**ar weern al Dag' vergahn, un jümmer nehm de Küll noch to. Dat schien, as wenn de Winter sik ganz ut 'e Pust arbeit harr, denn dat weer so förchterlich still. Un jeden Dag war dat Is dicker, un dar leeg wul al 'n Fot hoch Snee, dat gnister örnlich ünner de Föt. Dat Jungvolk mak sik allerhand Vergnügen op 't Is, un de Olen fromn un bleeben dot.

De Lüüd in Olenhusen kunn' dar ni klok ut warrn, wat hians un ol Jakob holm vertelln den. Wücke sän, hians weer wul dun west un Jakob weer so angrepen un de beidn harrn sik dat wul inbild, wat se hört un sehn hebbn wulln. De oln Lüüd sän, dat weer Lena ern Geist wæn; se harr ja seggt, dat se noch mal wellerkamn wull, un dat geev so wat; awer de junge Welt weer ja opstunds vël to klok un wull dar nix von wæten.

En Tiedlank geiht dat wul mit so 'n Winter, wenn dat all wied un fiet in Snee un Is liggt; awer wenn dat gar to lang durt, ward een dat towellern. So güng dat de Lüüd in Olenhusen ok. Dat weer ja jüs, as wenn dat mit de Warmes un mit den Sünnschien rein ut un vörbi weer.

Jakob holm harr dat Döörp verlaten. He harr sin beten Kram tohopen packt un weer mit 'n lüttjen Dweersack, wo he 'n beten Tüg in harr, wied æwer Land gahn. He wull Lena opföken un reis' na de Stadt hen, wo er Moder wahnt harr, denn he hæp noch jümmer, dat se noch an 'n

Lēben weer. Un dar in de Stadt lē de harde Winter sin sware hand op em. Hē war krank un leeg Wēken lang twischen Lēben un Dod.

Hans Sommer wahn so lang in ol Jakob sin hus. Dat harrn de beidn tosam afmakt. Bi sin Moder un Süstern much hans ni wēn, de dwētern em jümmer so vël vör, dat he dar schuld to weer. De Lüd wüssen ni rech, wat se von em denken schulln; he harr sik grēsig verännert.

Gretjen Möllers, as se mark, dat he sik nix mehr ut ēr maken dē, harr ünnerdeß sik en annern Brüdigam opdan; de junge Roskämmer weer ēr ok lang ni smuck nog mehr, he güng nu so fludderig in Tüg, de Ogen leegen em so deep in 'n Kopp, un he seeg so witt un pēwer ut un jüs, as wenn he jümmer in en Dodesangft weer. Bi jedes lüttje Geräusch schot he tohopen, fung an to bēwern un de Angftsweet brok ut. Dar weer rein nix mehr an em.

Un so weern dar Wēken vergahn. Mal so gegen Abend keem ol Jakobholm von sin Reif' torügg. Ganz langsam un möd krop he na sin lüttj hus, klink liesen de Dær apen un güng rin. Hans seet dar achtern Ahm, de Arms op 'n Disch stütt un dat Gesich mit beide handn todeckt. Jakob tick em mit 'n Finger an, awer he rög sik garni, un Jakob hör dat nu an sin Aten, dat he in deepen Slap weer. Jakob much em ni opwecken un güng sachen bi, sin bēten Kram uttopacken un den Kētel op 't Süer to setten. Hē seeg matt un flau ut, de Krankheit un de Reif' harrn em hellisch mitnamn.

Dat dur noch en arige Tied, ehr hans opwaken dē, un ol Jakob dē dat weh, as he sehn müß, dat de Angft em noch jümmer ni verlaten harr. As he de Ogen awer eerft apen kreeg, sprung he op un reep: „Gottloff, dat hē

weller hier is, Vader Holm! Na, wa is 't denn, hett he er funn'?"

Jakob schütt trurig mit 'n Kopp. „Ne, min arm Jung, dar is se ni, un is dar ok ni wæn. Ik weet nu ok ni mehr, wonem as ik er süns noch söken kunn.“

Hans sett sik weller dal un stütt de Handn op 'e Kneen. „Ik heff mi dat dacht,“ sä he un keek vör sik dal.

Jakob wull opstahn un sik en bēten to ęten söken; awer dat war em sur. Als hans dat seeg, sprung he sülden in 'e Höch. „Bliev he man sitten, Vader Holm,“ sä he, „he süggt krank ut un is gewiß möd. Ik will wul 'n bēten toregg maken.“

„Wullt du dat, min Jung? Ja, ik bün krank wæn, — so krank, dat ik dach, ik keem hier woll ni weller her.“

„O! Un mi hett de Tied hier so lang wahr — greßig lang.“

„Dat sünd sæben Wēken vondag', un so lang hebbt wi nu frostweller hatt,“ sä Jakob.

„Schall ik Em mal wat seggn, Vader Holm, wonem as ik bang vör bün?“ frog hans ganz liesen. „Wenn dat Js mal wegdaut is, wat denn an 't Dagslich kommt.“

„Wi mæt hæpen, un wi mæt bēden, min Sæhn,“ sä Jakob.

Bi lüttjen harr de Ol sik en bēten verhalt, kreeg sin Warktüg her un wull weller anfangn to schostern.

„Lat he de Arbeit man liggn, Vader Holm,“ sä hans. „he mutt eerst en bēten weller to sik sülden kann.“

„Ik heff man keen Geld mehr, hans.“

„Dat deit ok ni nödig; ik heff nog för uns beid. he mutt sik eerst bēter utraun.“

Jakob lę sin Warktüg weller dal un sett sik achtern



Ahm. „Du pleggs süns ni bi Dag' to slapen, hians,“ sä he un seeg em vull Miltlieden in dat magere, blasse Gesicht.

„Ik kann nachts ni slapen, Vader Holm. Ik wag' dat gar ni mehr, to Bett to gahn. Denn seh ik ęr dar in den Saal stahn, denn hör ik de Musik op eenmal stoppen un dat Lachen un all wat se sä. O, Vader Holm, ik weet wul, dat ik mi dat man blot inbildn do, awer ik glöw, ik warr dar noch verrückt von.“

„Dat ward wul bęter warrn, nu ik weller hier bün,“ tröst de Ol.

„Still! — Still mal . . . wat weer dat?“

Hians sprung op un hör niep to. Dat weer, as wenn dat buten drüppen de, un denn, as wenn dar wat vun 't Dack hendal klæter. Jakob Holm mak de Dær apen un keek rut; dat weer ganz dakig buten.

„De Ispieln fallt vun 't Dack,“ sä Jakob, „dat is Dauweller; ik mark dat al, as ik to hus keem.“ He fror un trock den Kopp gau weller torügg.

Twęe Pawerschen güngn sik buten op 'n Fahrweg vörbi. Jakob un hians kunn' hörn, wat se tosam snacken deę.

„Noch so lat ut, Pawersch?“ reep de een.

„Ja, ik heff mi noch 'n Ammer vull Water halt ut 'n Soot; un' Pump is tofrarn.“

„Ah! Gottloff, nu is dat Dauweller, de Ispieln fallt al vun 't Dack.“

„Ni wahr? Nu lept wi bi lüttjen weller op. So 'n Winter is hart för uns arm Lüd. Dar ward nix verdeent, un ęten un Drinken geiht wieder; de Törf ward all un de Kantüffeln ward all. Hest du al hört, dat ol Jakob vonabend wellerkamm is?“

„Ne, is 't wahr?“

„Ik heff em sülben kann sehn. He keem in Schummern ganz alleen weller an — he hett er ni funn.“

„Dat wunnert mi garni. Heff ik dat ni jümmer seggt? Awer schall ik di mal ganz wat Nies vertellen?“

„Na, wat denn?“

„De Mannslüd sünd vundag' op 'n See mank dat Reet ween, un denk di, se hebbt dar 'n Wak funn'! Versteit sik, dat is ja dick æwerfrarn, awer dat lett doch, as wenn dar een inbraken is.“

„Un du meenst?“

„Natürlich! De Lüüd möegt seggn, wat se wöllt — ik glöv ni an so 'n Hexenkram.“

„Ja, du, ik weet doch ni.“

Do güngn se utenanner, de een bög ümme Eck, de anner güng mit 'n vulln Waterammer na er lüttj Kat.

Ol Jakob mak de Dær to, hans sett sik weller achtern Ahm, un keen een much en Wort seggn.

Den annern Dag weer de Eer buten al ganz natt, awer noch hart as Steen. De Wind weer na 't Westen rüm gahn un dreev de Wolken mit Macht an 'n Heben lank. In de Nacht hagel dat eerst, denn keem dar Snee un toleß Regen. Un nös fung dat buten all nagrad weller an, grön to warrn, awer de Pumpen weern noch frarn, un dat Is op 'n See heel noch un weer noch so dick. Den veerten un föfden Dag heel de Regen garni op, un nu warn de Wæg so deep, dat weer all Klei un Murt. Toleß brok dat Is op den See ok twei in grote Stücken un fung an 't Öwer al an to drieven.

Dat weer an 'n Sünndagmorgen. Hans harr dat Hus noch ni verlaten, as Jakob von de Pump rin keem un em bi beide handn anfaten de. Sin Gesicht weer liekenblaß un

de Lippen bẽwern em. „hans! hans!“ stamer he, „se hebbt dar wat funn' . . . dar günt in den See.“

De starke junge Bengel bẽwer von 'n Kopp bet to de fõt. He sä nix, awer he nehm Jakob bi 'n Arm un wull em stütten. So güngn de beidn dör de Allee na 't Water hendal. Dar weern wul an 'e Kant 'n twintig oder dörtig Minschen an 't Öwer to kieken, un twee Mann stünn' bet an 'e Knee in 't Water un broken dat Is op mit Äxen un Stangn. Als hans un Jakob ankeemn, güngn ẽr en paar Frunslüd in 'e Mõt un wulln ẽr mit Gewalt vörfnacken, se schulln to hus gahn; awer se wulln dat affluts ni.

Dar stünn' se nu mit de annern an 't Öwer, jüs as de beidn Kẽrls dar mit 'n haken wat ut dat Water trocken. Dat weer en Stück Tüg un seeg rot ut — dat weer Lena ẽr Dok!

Hans weer dar bald dalsackt, dat war em all swart vör de Ogen un de Ohrn fungn em an to singn. He kunn sik dat ja denken, wat nu noch wieder keem.

Dat keem denn ok toleẽ. Twisohen Beesen un Reet trocken se de dode Lena rut. Do kunn hans sik ni länger holn. He stört vörwards, full in 'e Knee vör ẽr dal un schreeg lud op — so förchterlich lud, dat de Lüd rein bang warn un noch na vële Jahrn düffen Schreck ni weller vergehen kunn'.

De Krönk vertellt, dat Lena sik garni verännert harr. De Lippen weern sogar noch en bẽten rot wẽn, un se harr so fründlich utfehn, jüs as wenn se ẽben lacht harr. Ut de langn dicken haar drüpp dat Water noch jümmer rut, un de fõt weern versnẽrt in allerhand Krut un Beesen.

Hans leeg dar in 'e Knee vör ẽr un keek ẽr jümmer stief an. He geew keen Lud mehr von sik, he vergot keen

Tran' mehr; awer he seeg so verbiestert ut, as wenn he sin Verstand verlarn harr. He wull ni von 'n Placken; awer toleh ðen se Gewalt un trocken em von de Siek weg.

De Platz, de dar wiest ward in Olenhusen, dar, wo de Krüzweg is — ni wied von de Allee geht 'n Feldweg dweer æwer de Landstrat — de kahle Höchde mit den een verolmten Bom, wo Lena jümmer de Kreihn wat henstreun ðe — dat is de Stę, wo se de arm Deern begraben hebbt. Se kunn ja keen Platz op 'n Karkhof kriegen, denn dat heet, se harr sik sülben dat Lęben nahmn.

Hans Sommer hett lang krank lęgen an 't Nervenfewer, un ol Vaterholm hett bi em sęten Dag un Nacht un hett em plęgt as 'n Engel.

As Hans weller op 'e Been keem, much he in Olenhusen ni mehr węn; he kunn un kunn dat ni bergęten. Jümmer, wenn he an ol Ellerbrok sin Kat vörbi güng, kreeg he dat mit de Angst, denn slog em dat Gewęten so dull, dat he de Ogen ni opflan much. Wenn de Ol em ok noch keen Wort daræwer seggt harr — he müß sik dat ja sülben jümmer von frischen seggn: ik bün schuld an den Dod von din eenzige Dochder, un ik harr ęr glücklich maken kunnt! Un he wüß dat ja nu eerst rech, wat he an ęr verlarn harr.

Awere wat he sik sülben seggn müß un ok wul jede Stunn sä, dat weer 't ja noch ni mal all. Wenn he dat ok ni jümmer hör, he wüß wul, wat de Lüd von em sän. So beleebt as he süns ok west weer mank de jungn Lüd — se heeln sik nu ganz von em torügg, as wenn se bang vör em weern. Se schuuln em allerwęgens na, wenn he vörbi güng, un se snacken liesen æwer em — he wüß wul, wat. Dar fehl ni vęl an, dat se ni mit Fingern op em

74

wiefen den. De Lena, ja, de weern se ja geern los in Olenhusen; wenn ok nüms er wat Slechs nafeggn kunn, se harr dar doch ni mank paßt, keen Minsch harr geern wat mit er to don hebbn muht, un se harrn ol Jakob dat verdacht, dat he so vel von er heel un er jümmer verdiffendeern de, wenn dar wat gegen er seggt war. Dat se awer op so 'n Art in er besten jungn Jahrn von de Welt müß, dat duer er doch, un se län hans Sommer dat to Last.

Ja, hans de föhl dat allerweggens, wo he güng un stünn; sogar sin eegen Moder un Süstern leeten em dat föhln. De Pørhandel wull ok ni rech mehr, he weer ja jümmer mit sin Gedanken annerweggens. Un wenn he so alleen mit sin Pør na 'n See hendal dreev, denn trocken em de Grefen awer, denn weer em dat, as wenn he op eenmal dar mank dat Reet dat wille lude Sachen von Lena hörn de, un as wenn se em toreep: „Un du, hans, du büst falsch, falsch, falsch!“ Ja, em düch mennigmal, as wenn sogar de lüttjen krusen Waggen von den See, de jümmer koppheister, een awer de anner weg, na 't Öwer to susen den, na em langn un em hendal trecken un wiefen wulln, wonem as sin Lena slapen harr.

Dat kunn so ni mehr angahn, he müß weg — weg ut Olenhusen, mank annere Minschen. So snack he Jakob toleh so vel vör, dat he mit em na 'n annere Gegend trock, ganz wied weg, de Lüd sän: na Amerika. He wull darför büßen, he wull arbeen — swar arbeen, un he hæp, dat he dat denn vergeten kunn.

Ol Jakobholm wull dar eerst nix von weten, awer he geov toleh doch na. Düsse beiden Minschen, Lena un hans, harrn em dat andan, se kunn' mit em maken, wat

se wulln. Mitreist is Jakob, awer de Krönk meent, he kunn wul ni lang mehr lēpt hebbn, he weer ja man so 'n Stackel. So vël is wiß: na ol Jakob sin Afreis' is in Olenhusen keen Prëdig in 't frie Seld mehr holn warn.

Ol Ellerbrok bleev in Olenhusen. Dat trurige Enn von sin eenzige Dochder harr sin harde Natur ni vël anhebbn kunn. He güng mit keen Minschen üm, quäl sik üm nix un arbei un büffel as een, de för nix anners mehr Sinn un Geföhl hett, un he is dar old bi warn. He storb ungefähr twintig Jahr na sin Dochder.

Dat ,ole Hus' steiht noch jümmer; awer de Tieden sünd anners warn. Olenhusen is vël gröter un smucker ün de Welt is vël klöker. De ol Hexengloben kann sik nu ok op 'n Lann ni rech mehr barga; awer doch en giff dat noch Lüd, de dar ni von laten kænnt, un de bi so 'n Wahrteeken ut ole Tieden, lang vergahn un vergeten, to grufeln anfangt. De Lüd in Olenhusen snackt von Lena noch jümmer as von en Hex, un bi Nachttied makt se leewer en lüttjen Ümweg, as dat se an den Krüzweg vörbi gaht — an dat Graff von Lena Ellerbrok, de Hex.



Im Verlage von H. Lühr & Dircks in Garding sind von **Paul Crede** die folgenden, von der berufenen Kritik aufs wärmste empfohlenen Werke erschienen:

**Grüne Blätter.** Gesammelte Dichtungen von Paul Crede. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 4,80 Mkf.

Johann Meyer sagte in einer längeren Besprechung dieser feinsinnigen Sammlung hochdeutscher und plattdeutscher Gedichte: „Paul Crede gehört entschieden mit zu den besten zeitgenössischen Dichtern unseres engeren Vaterlandes, mit um so größerer Freude begrüßen wir die in einem stattlichen Bande gesammelten Gaben seiner Muse. . . . Dessen sind wir gewiß, wer ein Herz und Verständnis für das hat, was gut und schön ist, der wird, wenn er dieses Buch in die Hand nimmt, auch seine wahre Freude an demselben haben.“

**Abel.** En plattdütsch Stückschén merrn ut de Marsch un merrn ut 't Leben von Paul Crede. 2. Auflage. Geheftet 1 Mkf., gebunden 1,80 Mkf.

Paul Crede, schon lange als gemütvoller Dichter bekannt, erwarb sich mit dieser Novelle auch den Ruf eines Meisters der fernig-naturwahren plattdeutschen Erzählung. Die Darstellung ist schlicht und einfach, aber dabei so warm und herzlich, daß wohl kaum jemand unbefriedigt und ungerührt das Buch aus der Hand legen wird.

**Lena Ellerbrot.** En plattdütsch Stückschén ut ole Tieden von Paul Crede. Geschenkausgabe. 2. Auflage. Geheftet 1 Mkf., gebunden 1,80 Mkf.

Dr. H. Keck schrieb im „Deutsch. Literaturblatt“: „. . . Paul Crede bringt uns hier eine Novelle, die an Feinheit und Sauberheit der Zeichnung und an tiefer Tragik sich vielleicht mit den besten Erzeugnissen Theodor Storms messen kann — sie ist ein wahres Kunstwerk zu nennen.“

**Brochdörper Lüüd.** Allerhand plattdütsche Stückschén von Paul Crede. Geh. 1,20 Mkf., geb. 2 Mkf.

„Intern. Literaturberichte“: „Paul Crede ist auch ein ausgezeichneter Humorist: davon gibt die Sammlung „Brochdörper Lüüd“ einen vollgültigen Beweis. Man liest die köstlichen Erzählungen mit wohliligem Behagen. „Dat Stückschén von Mudder Elend un ern Berhom“ und andere sind Perlen plattdeutscher Dichtung und echt niederdeutschen Humors.“

## :: Schriften zur neuniederdeutschen Bewegung ::

---

„Bödewadts fehrs-Biographie faßte zum ersten Mal das junge Streben zusammen, sprach zum ersten Mal laut das aus, was unbewußt längst in uns frönte: die Forderung nach neuer Verinnerlichung unsres Geisteslebens, oder besser: seiner Förderung in dem klaren Endziel, den alten-führenden Anteil an der deutschen Kultur wiederzugewinnen.“ So beurteilte im März 1914 die „Kreuzzeitung“ die grundlegende Bedeutung der Schrift:

# Johann Hinrich fehrs

Sein Werk und sein Wert

Von Jacob Bödewadt

Verlegt bei Alfred Janssen in Hamburg 1914. 160 Seiten großen Formats, mit sechs Bildern und einer Handschriftprobe. In Ganzleinenband 3 Mark.

### Weitere Urteile der Kritik

Hamburger fremdenblatt: „Ein zu einer seltenen Einheit zusammengeschmiedetes Meisterwerk von kritischer Einsicht und künstlerischer Bewältigung der schwierigeren Aufgabe . . . . In dem Bödewadt die künstlerische und kulturelle Bedeutung des Dichters nach allen Seiten hin klarlegt, erweitert sich ihm sein Buch zu einem großzügigen Programm für die Zukunft der niederdeutschen Sprache und Kultur. . . . Trotz der wissenschaftlich vollgültigen Darstellung ist das Buch außerordentlich angenehm lesbar.“ Jven Kruse

Dossische Zeitung: „Das Buch strahlt eine vornehme Gerechtigkeit aus gründlichster Stoffkenntnis und sicherer Beherrschung der plattdeutschen Kunst aus, so daß es nicht nur gut in fehrs' Schaffen, sondern in die neuniederdeutsche Dichtung überhaupt einführt.“ Hanns Martin Eiser

Ecart, ein deutsches Literaturblatt: „Nirgends unkritisch vor Bewunderung, doch um so freudiger bewundernd aus kritischer Einsicht, führt der Verfasser von den Anfängen her zur Krone fehrscher Dichtung, dem Roman . . . Eine Zeittafel und vorzügliche Bilder vervollständigen aufs schönste die reiche Verwendbarkeit dieses Buches.“ Julius Havemann

Kieler Zeitung: „Wenn wir, die Verehrer des Dichters, auch glauben, fehrs genau zu kennen, Bödewadt hat uns immer noch Neues zu sagen, uns Winke zu geben, die auf von uns Uebersehenes hindeuten, Zusammenhänge und Verbindungen aufzudecken, die unser Verständnis vertiefen.“ Timm Kröger

Mitteilungen aus dem Quickborn: „für die Art, wie fehrs als Dichter, als Mensch und als Zeuge einer versinkenden Kultur uns erscheint, ist das Buch von Bödewadt bezeichnend. Es schafft entscheidend mit an dem Typus, als der der Dichter weiterleben wird.“ Christian Boed

Hamburgischer Correspondent: „Bödewadts fehrs-buch ist mit gründlicher Sachkenntnis, feinem Nachempfinden und warmer Liebe geschrieben. Dabei ist diese Liebe aber durchaus nicht blind, sie verschleiert nichts und schmachtelt garnicht. Grundehrlich ist das Buch, und dieser rücksichtslose freimut gibt dem Leser ein wohlthuendes Gefühl der Sicherheit . . . Es ist hochdeutsch geschrieben, lehrt aber die Scheu vor dem Plattdeutschen überwinden.“ Rudolf Werner



Die in Bödewadts fehrs-Monographie mehrfach angeschnittenen grundsätzlichen niederdeutschen Kulturfragen werden eingehend erörtert in der Flugchrift:

## Weltkrieg und Niederdeutschtum

Kulturpolitische Betrachtungen  
von Jacob Bödewadt

(„Plattdütsche Volksböcker“, 5. Heft, 43 Seiten, Preis 20 Pfg.)

Nicht nur die norddeutsche, auch die holländische und vlämische Presse hat sich mit diesen grundlegenden Ausführungen z. T. wiederholt in Zeitartikeln beschäftigt. So schreibt in einer Würdigung die

Tägliche Rundschau: „Die kleine gedankenreiche Schrift gibt sich ruhig und schlicht, wie die Niederdeutschen überhaupt, aber sie rührt an sehr ernste Probleme. Uns allen hat der Krieg tief ins Herz gebrannt, daß wir uns aufs neue auf unser Deutschtum bestimmen müssen. Es darf, wie Bödewadt richtig bemerkt, nicht wieder geschehen, daß die Deutschen sich nach blendenden Waffensiegen dem Fremdgeist unterwerfen. Unsere deutsche Art muß so stark werden, daß selbst die geriebensten Künste der Ausländerei an ihr zuschanden werden. Wie aber geschieht das? Indem wir die Stimmen der Heimat wachrufen, antwortet Bödewadt. Bei aller Großdeutschgegnung müssen wir uns darüber klar sein, daß es einen abstrakten Großdeutschen nicht gibt und nicht geben kann. Es gibt Schleswig-Holsteiner, Mecklenburger, Hannoveraner, Westfalen usw., die großdeutsch fühlen. Aber es gibt kein Wesen, das großdeutsch wäre und weiter nichts. Wir alle sind durch die Landschaft unserer Heimat und die Art unsres Stammes bestimmt. Wenn man einem Niederachsen seine Stammesart nimmt, macht man ihn nicht zu einem abstrakten Großdeutschen, sondern zu einem leeren Nichts. Mit der Entwurzelung verliert er den besten Teil seines Wesens und wird minderwertig, haltlos, oberflächlich, materialistisch. Sind die Stimmen der Heimat aber in ihm lebendig, wird er ganz von selber zu einem Deutschen von Blut und Eigenart, zu einem stämmigen Kerl, der lächelnd die Künste der Ausländerei verwirft. Wollen wir also ein wurzelhaftes Deutschtum von der Königsau bis an die Alpen, muß die Stammesart wachgerufen werden, wo sie eingeschummert sein sollte. Der Adler muß den Asphalt besiegen, wie Bödewadt es in einer schönen formel ausdrückt.“

Erich Schlotter

Ebenfalls von Bödewadt neu herausgegeben wurde die jahrzehntelang vergriffene tiefgründige Programmschrift des Begründers der neuplattdutschen Literatur:

## Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch

von Klaus Groth

Mit einer Einführung von Jacob Bödewadt.

(„Quickborn-Bücher“, 6. Band, 93 Seiten, Preis 50 Pfg.)

Deutsche Rundschau: „Die äußerst wohlfeile Neuauflage dieser halbvergesenen Briefe entspricht nicht nur den tieferen Bedürfnissen dieser Jahre; die meisten Wahrheiten, die Klaus Groth da in einer schönen, anschaulichen form allen verständlich macht, sind vielmehr grundsätzlich, auf Jahrhunderte hinaus.“ Franz Fromme

## Wertvolle Bücher für das niederdeutsche Haus

---

**Maren.** En Dörp-Roman ut de Tied von 1848—51 von Johann Hinrich Fehrs. 5. Auflage. Geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk.

**Allerhand Slag Lüüd\*\*.** Geschichten för den Winterabend von Johann Hinrich Fehrs. Enthaltend die vortrefflichen Erzählungen: Hannes Frahm. — Vetter Krischan. — Binah banferott. — In 't Försterhus. — 4. Auflage. Geheftet 2 Mk., gebunden 2,50 Mk.

**Lüttj Hinnertl.** En plattdütsche Geschicht von Johann Hinr. Fehrs. De Biller von Julius Nielsen-Ishoe. 4. Auflage. Geh. 60 Pf., geb. 1 Mk.

**Zwischen Heden und Halmen.** Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Sprache von Johann Hinrich Fehrs. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 3 Mk.

**Ebb un Glot, Glüd un Not.** Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

**Brandung.** Geschichten von de Waterkant von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

**Katenlüüd.** Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

**Moderleev.** Von Heinrich Hansen. Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck. 2. Auflage. Geh. 1,20 Mk., hübsch geb. 1,80 Mk.

**Don Quixote.** En plattdütsch Volksboof. Ut frie Hand na den „Don Quixote“ von Cervantes öwersett von Joachim Mähl. Rutgewen in 'n Updrag von den Plattdütschen Landesverband von Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck von Fritz Wischer. Geheftet 1,80 Mk., fein gebunden 2,50 Mk.

**Lischen Ströh un ehr Söhn.** En Lebensbild ut plattdütschen Land'n von A. Schetelig. Geh. 1 Mk., geb. 1,80 Mk.

**Öschen un Atern.** Plattdütsch Dichtungen von Albert Schwarz. Geheftet 1,20 Mk., gebunden 1,80 Mk.

---

Die vorstehenden Bücher sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von H. Lühr & Dirks' Verlag in Garding.

# :: De Plattdütsche Landes-Verband :: für Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 18 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak för den Uennergang to bewahn un darför to sorgen, dat se noch lang en reine, lebennige Volksprak blifft.

He tellt hüt 28 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 420 Enkelmaaten un 34 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdeutsche Jugendschriften“, „Plattdeutsch in der Schule“, „Gutes Plattdeutsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“ u. v. a.), de æwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgewen, un von uns' plattdütsch Leederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd in 2 Jahr gegen 40000 Stück verköfft warn. De beiden Hefte bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstleeder mit Wöer un Wies; dat erste Hest (för School un Hus) kost 10 Penn un dat tweete Hest (för Hus un Gelag) 20 Penn. Daro kamt nu noch uns' billigen plattdütschen Volksböker.

Uns' plattdütsch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsäh æwer allns, wat uns Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied, sogar in düsse Kriegsjahr, vël nige Grunn wunn'n un ward geern læst. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ęrn Vereensvörstand toschickt. Lüd, de nich to en plattdütschen Vereen hört, künnt sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un uns dardörch bi uns' Arbeit helpen. Se betahlt all Jahr wenigstens 3 Mk. Kreisuttschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene betahlt as Sammelmaaten wenigstens 6 Mk. Se kriegt darför de „Modersprak“ toschickt un künnt an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dirks in Garding schickt gern umfuns fröhere Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi æwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ęr singen un vertellen doht un de Plattdütschen ęr geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahrn dahn hett. Åwer dat gifft noch vël mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmeret sik ok hüt noch ni um ęr ol Modersprak. Dat muit anners warren. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

## De Verbandsvörstand

Sn'n Updrag: Friß Wischer, Vörstter, Kiel, Waihsfr. 35 p.

# Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband  
für Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Heft: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinrich Fehrs.
2. Heft: **Ost un West.** Von Fritz Lau.
3. Heft: **It will di wat vertellen.** Holsteensck Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Heft: **Uns' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
5. Heft: **Weltkrieg und Niederdeuschtum.** Kulturpolitische Betrachtungen von Jacob Bödewadt.
6. Heft: **Dadder is en Landwehrmann.** 20 Leeder von Krieg un Heimat von Georg Semper. Mit Noten to'n Singen.
7. Heft: **Up Posten.** Kriegsbiller ut de Vogesen von Otto Garber.
8. Heft: **Tiermärchen.** Sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
- 9./10. Heft: **Lena Ellerbrof.** En plattdütsch Stückchen ut ole Tiden von Paul Trede.
11. Heft: **Ut Krieg un Heimat.** Vertelln un Gedichte von Hans Frieck Blund.
12. Heft: **Ut min lütt Döörp.** Twee lustige Vertelln von Nikolaus Wilhelm Schmidt.

Jede Nummer kost 20 Penn — 100 Nummern man 18 Marl.

— De Sammlung ward fortsett. —

De „Plattdütschen Volksböker“ sünd to hebbn in alle Boofhandlungen oder of to betrecken von

**H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.**



